Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 293 — Dienstag, den 30. November 1915. — 1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.
Geschäftsstelle für Deutschland: Berlin SW. 11. Königgrätzer Straße Nr. 56 Telephon Lützow 9903.

Bezugspreis: Erscheint täglich.
Durch die Post vierteljährlich Mk. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland Mk. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mk. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung Mk. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/1 Seite = 500,00 Mk., 1/2 Seite = 300,00 Mk., 1/4 Seite = 160,00 Mk.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Mk.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Geschäftsstelle für Deutschland: Berlin SW. 11. Königgrätzer Straße Nr. 56. Telephon Lützow 9903.

England und Rußland in Persien.

Während auf dem Balkan die Brandung des Weltkrieges am lautesten tost, erreichen ihre Wellen in immer weiterer Ferne Punkte, von denen der skeptische Betrachter bisher annahm, daß sie kaum in den Weltkrieg hereingezogen werden würden. Als Beispiel dafür führt Professor Otto Hoetzsch in der „Kreuzzeitung" Persien an. In seinem Wochenrückblick auf „den Krieg und die große Politik" schreibt er:

Wir können annehmen, daß England und Rußland-Persien vom Weltkrieg fernhalten wollten und auch heute diese Absicht noch haben. Sie hatten es ja in jene zwei Zonen geteilt, deren nördliche von den Russen und deren südliche von den Engländern schon wie ihre eigene Einflußsphäre, ja Kolonie behandelt wurde. Umgekehrt stellte die Türkei in ihren Kämpfen auf dem kaukasischen Kriegsschauplatze ganz von selbst die Verbindung mit Persien her, besonders da die Kampfplätze Armeniens gar nicht durch die Reichsgrenzen Rußlands, der Türkei und Persiens zu scheiden sind. Den militärischen Bewegungen ist eine weitgreifende Agitation von Konstantinopel aus parallel gegangen, die den Gedanken des Heiligen Krieges und der mohammedanischen Gemeinsamkeit gegen England und Rußland immer weiter trug. Sie fand einen Boden, der zur Aufnahme bereit war. Schon im Frühjahr klagten südrussische Zeitungsstimmen über die wachsende Stimmung in Persien gegen Rußland. Seit dem Juli haben sich sodann die Attentate auf englische Konsulatsbeamte, Kaufleute usw. immer stärker gemehrt. Seitdem aber unsere Offensive auf dem Balkan begonnen hat, hat die Bewegung vollends für unsere Gegner gefährliche Formen angenommen. Mitte Oktober kam ein neuer Militärattaché der türkischen Gesandtschaft in Teheran an; er brachte dem Schah Geschenke Enver Paschas, deren kriegssymbolische Bedeutung allgemein erkannt wurde. Auch hier haben also die militärischen Erfolge die Dinge vorwärtsgetrieben.

Mit einer Entscheidung Persiens für den Krieg steht nun für England wie für Rußland viel auf dem Spiel. Deshalb hatten schon vor einiger Zeit — das genauere Datum ist uns nicht bekannt — die Engländer Buschir besetzt, wohl in der Absicht, von da durch die Provinz Farsistan auf Schiras und vor allem Ispahan vorzugehen, welch letzteres der gegebene Reichsmittelpunkt ist, wenn das allzu nahe an der Reichsgrenze liegende Teheran gegen fremde Angriffe nicht zu halten ist. Dieser englische Versuch, halb defensiv, halb offensiv gemeint, ist total gescheitert. England hat Buschir wieder geräumt, weil es sich einer immer gefährlicher werdenden Gärung Südpersiens gegenüber sah und weil es seine Truppen an anderen Stellen braucht, nämlich in Indien und Mesopotamien. So ist die Stellung Englands in seiner Zone schon sehr prekär, sind seine Gesandtschafts- und Konsulatswachen, die bisher im Süden die Polizei widerrechtlich wahrnahmen, in eine sehr bedenkliche Lage gekommen.

Etwas anders liegen die Dinge in der nördlichen Zone, wo die Russen schon durch die bekannte Kosakenbrigade in Teheran eine stärkere Stellung als die Engländer im Süden haben. Sie haben außerdem gegenüber den türkischen Angriffen in die Provinz Aserbeidschan Truppen von der Südküste des Kaspischen Meeres in Bewegung gesetzt, die seit längerer Zeit in Kaswin, 150 Kilometer von Teheran entfernt, standen. Immer eindringlicher wiesen nun die Berichte des russischen Gesandten v. Etter auf den wachsenden Fanatismus der persischen Bevölkerung hin, der durch eine deutsch-türkische Agitation immer mehr angefacht werde. Daraufhin wurde von Petersburg aus eine Aktion begonnen. Rußland drohte, die Unantastbarkeit Persiens nicht mehr anerkennen zu wollen, wenn die Gerüchte über einen Vertrag zwischen Persien, Deutschland und der Türkei sich bestätigten. Es setzte seine Truppen von Kaswin auf Teheran in Marsch.

Diese diplomatischen und militärischen Maßnahmen haben Ende Oktober begonnen, in der ausgesprochenen Absicht eines Gegenstoßes gegen die deutschen Orienterfolge. Rußland geht darin entschlossener vor als England; es wird zwar von einer gemeinsamen englisch-russischen Aktion geredet, aber es geschieht nichts dergleichen. Die persische Regierung erhebt für die geforderte Aufrechterhaltung der Neutralität Gegenforderungen, was sie ohne die deutschen Siege gegen Rußland nie gewagt hätte. So sind hier England und Rußland ungewollt auf der Bahn ihres Abkommens von 1907 weitergetrieben worden. Sie wollen verhindern, daß sich die Türkei und Persien die Hand reichen, und in Persien einer Bedrohung Indiens von der Türkei her eine russisch-englische Mauer entgegenstellen, die vom Kaspischen Meere bis zum Persischen Golf reichen müßte.

Da direkte Nachrichten aus Persien fehlen und wir auf die Petersburger und Londoner Meldungen angewiesen sind, sehen wir in diesen Entwicklungen keineswegs klar. So viel aber scheint sicher zu sein, daß diese Pläne der Russen und Engländer gegen Persien nur hypothetischen Charakter tragen. Selbst wenn sich wirklich an der afghanischen Grenze englische und russische Truppenteile vereinigt haben sollten, selbst wenn russische Truppen nach Teheran und darüber hinaus kommen sollten, so bleibt alles das nur Demonstration, weil nicht einmal Rußland, geschweige denn England nennenswerte Truppenmassen für so weit ausschauende Unternehmungen zu verwenden vermag. Das aber kann der persischen Regierung, dem jungen Schah Achmed und seinem Ministerpräsidenten Mustaufi-el-Memalik, trotz der inneren Schwäche und Unordnung ihres Staatswesens den Mut geben, den dringender werdenden Forderungen Englands und Rußlands mindestens passiven Widerstand entgegenzustellen.

Hat wirklich die Bewegung des Heiligen Krieges schon das Volk ergriffen, kommen in ihr der Gemeingedanke des Islam und die alte Feindschaft gegen die rücksichtslose fremde Bedrückung zusammen, so bleibt der persischen Regierung an dem Scheidewege, vor den sie jetzt gestellt ist, gar nicht die Wahl übrig, wohin sie sich entscheiden will. Und in der Bewegung, die so möglicherweise entfesselt wird, kann sehr wohl jenes Abkommen vom 30. August 1907 zwischen England und Rußland ganz verschwinden, in dem die beiden über das Geschick Persiens selbst entscheiden zu können glaubten, und in dem sie auch glaubten, die Gegensätze zwischen sich endgültig zu lösen. Daß diese Gegensätze zwischen England und Rußland in Mittelasien damals nur verkleistert worden sind, sehen wir jetzt in dieser persischen Unruhe, in der die beiden entschlossen zusammen operieren weder können noch wollen, weil ihre Ziele und Absichten zu verschieden sind.

Der Papst und der Krieg.

In der Sonntagnummer der „Deutschen Lodzer Zeitung" ist ein Auszug mitgeteilt worden aus einer Unterredung, die eine neutrale Persönlichkeit kürzlich mit Papst Benedikt XV. hatte. Die „B. Z. am Mittag" berichtet über diese Unterredung noch einige interessante Einzelheiten, die wir im folgenden nachtragen.

Der Papst klagte darüber, daß seine Abgeschlossenheit ihm nicht ermögliche, sich ein wirklich objektives Urteil zu bilden:

„Als der Krieg mit Italien ausbrach, sahen sie der deutsche und der österreichische Gesandte vor die Notwendigkeit gestellt, abzureisen, und wir glauben auch, daß ihre Stellung hier unhaltbar geworden wäre. Die natürliche Folge aber davon ist, daß wir die Verhältnisse nur einseitig dargestellt bekommen und uns im übrigen an die Zeitungen halten müssen. Und wenn man sieht, wie schwer selbst die offiziellen Tagesberichte in Uebereinstimmung zu bringen sind, wie hier von einer Schlacht gesprochen wird, während dort völlige Ruhe gemeldet wird, dann erkennt man den Wert, den man noch den anderen Nachrichten beimessen kann.

Wir erinnern nur an das Luftbombardement auf die Kirche in degli Scalzi in Venedig. Halb und halb hatte man uns zugesagt, daß man die Monumente Venedigs schonen wolle. Aber nun behaupten die Oesterreicher, am Tage vorher sei Schloß Miramare mit Bomben belegt worden. Es ist doch klar, daß das Schloß weder zur Aufbewahrung von Munition noch zu andren militärischen Zwecken dienen konnte, und es ist nicht zu leugnen, daß Oesterreich in einem solchen Falle zu Repressalien berechtigt war. Aber die Italiener leugnen die Tat, bestreiten, Miramare bombardiert zu haben. Wo liegt die Wahrheit?

Ueberdies sind wir überzeugt, daß die Oesterreicher durchaus nicht die Absicht hatten, die Kirche zu treffen. Wer Venedig kennt, weiß, wie dicht die Kirche am Bahnhof liegt, und daß nur ein schmales Gäßchen sie davon trennt. Offenbar hat also der Flieger den Bahnhof treffen wollen, und ein Wurf ist ihm fehl gegangen, was doppelt begreiflich ist bei der großen Höhe, in der er sich befunden hat."

Im Laufe der Unterredung kam der Papst, wie wir schon mitteilten, auch auf die Frage der Unterseeboote zu sprechen. Darüber berichtet der Gewährsmann der „B. Z." noch:

Ich gab dem Papst eine Darstellung des „Lusitania"-Falles, wie ich sie aus Deutschland zuverlässig kannte, sprach ihm vor allem von den Angriffen, denen die U-Boote von englischen Handelsdampfern ausgesetzt waren. Der Papst erwiderte mit einer Geste, die ein Bedauern auszudrücken schien, und ein halblautes „très déplorable" kam über seine Lippen. Ich suchte ihm zu erklären, daß man bei der Torpedierung deutscherseits von der Ueberzeugung ausgegangen sei, daß ein so großes Schiff nach den Erfahrungen des „Titanic"-Unterganges erst nach Ablauf von einer oder zwei Stunden sinken würde. Ich wies ihn darauf hin, daß erst durch die „unerklärliche" zweite Explosion das Riesenschiff schon nach elf Minuten zum Sinken kam. Das schien den Papst ganz außerordentlich zu interessieren. Er fragte:

„Diese zweite Explosion lag also nicht in der Absicht der Deutschen?"

„Nein," wiederholte ich, „man erklärt, daß man sie keinesfalls direkt verursacht hat."

„Dann," sagt der Papst, „ergibt sich ja eine ganz andere Erklärung des Vorfalls. Zwei Stunden wäre ja auch Zeit genug gewesen, die Passagiere zu retten."

Der Papst wechselte das Thema von neuem:

Wir kamen auf die Angriffe des französischen Klerus gegen die deutschen Katholiken zu sprechen, und ich fragte den Papst nach seinen Ansichten über diejenigen, die den Krieg auf diesem Weg zu einem Religionskrieg zu stempeln versuchen. Der Papst mißverstand mich jedoch insofern, als er glaubte, meine Frage bezöge sich auf die französischen und belgischen Fanatiker, die die Behauptung aufgestellt haben, der Krieg würde von deutscher Seite mit dem Ziel der Ausrottung des Katholizismus geführt. Seine Antwort bewies es.

„Nein, nein, das glauben wir nicht. Dieser Krieg hat keinen religiösen Zweck. Absolut nicht. Und wir billigen die Leute durchaus nicht, die diesen Standpunkt vertreten. Wir wissen wohl, daß gesagt worden ist, die Beschießung von Reims sei aus derartigen Gründen geschehen. Aber das ist ganz sicher nicht der Fall. Und überdies haben ja die Italiener 1870 auch Rom bombardiert. Eher könnte man schon von den Russen annehmen, daß sie dem Krieg religiöse Ziele unterschieben."

„Der Erzbischof von Lemberg," warf ich dazwischen, „den man nach Sibirien geschickt hat."

„Ja, der arme Msgr. Szeptycki!" sagte der Papst und schüttelte nachdenklich den Kopf.

Dann erzählte ich, was ich in französischen Kirchen gehört habe, nämlich daß Stellen aus der Offenbarung Johannis auf die Deutschen gemünzt werden. Eifrig antwortete mir der Papst:

„Nein, das ist nicht erlaubt. Wir müssen auf das allerbestimmteste diejenigen verurteilen, die auf solche Weise die Apokalypse mißbrauchen!"

Zum Schluß kam der Papst auch noch auf den Kriegsbeginn zu sprechen: „Eigentlich glauben wir nicht, daß sich Oesterreich, als es Serbien den Krieg erklärte, gedacht hat, daß er zu einem Weltbrand ausarten würde. Deutschland mußte ja seinerseits als Alliierter Oesterreich beistehen. Aber nach unserer Meinung hätte sich Rußland zurückhalten sollen. Rußlands Einmischung ist schuld, daß der Krieg den heutigen Umfang angenommen hat."

Die deutsche Gesellschaft 1914.

Die „Deutsche Gesellschaft 1914", deren Zweck es ist, „reichsdeutschen Männern aus allen Berufen und Ständen ohne Unterschied der Partei die Möglichkeit eines vorurteilsfreien, zwanglosen, geselligen Verkehrs zu geben und so den Geist der Einigkeit von 1914 in die Jahre des Friedens hinüberzutragen", ist am Sonntag in den eigenen Räumen, Wilhelmstraße 67 in Berlin, feierlich begründet worden. Nachdem Generaloberst v. Moltke namens des vorbereitenden Ausschusses die ungemein zahlreich Erschienenen begrüßt hatte, hielt der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf eine von wärmstem Vaterlandsgefühl erfüllte, mit lebhafter Zustimmung aufgenommene Weiherede.

Sodann wurden die Satzungen gutgeheißen und die Wahlen vorgenommen. Zum Präsidium (Ehrenausschuß) gehören die Herren:

Generaldirektor Ballin, Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Beutler, Admiral von Capelle, der Fürst von Hatzfeld, Herzog zu Trachenberg, Dr. Gerhart Hauptmann, Geheimer Justizrat Professor D. Dr. Kahl, Professor Kampf, Gesandter Graf von Lerchenfeld, Generaloberst von Moltke, Geheimer Rat von Payer-Stuttgart, Dr. Rathenau, Wirkl. Geh. Rat Dr. Graf von Schwerin-Löwitz, Geh. Rat Dr. Wilhelm von Siemens, Staatssekretär Dr. Solf, Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß, August Thyssen, Oberbürgermeister Wermuth, Wirkl. Geh. Rat Professor Dr. von Wilamowitz-Möllendorf.

Mitglieder des Vorstandes sind die Herren:

Kammerherr Baron Böcklin-Böcklinsau, Geheimer Kommerzienrat von Friedländer-Fuld, Direktor Herbert

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 29. November 1915. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist in weiterem Fortschreiten, über 1500 Serben wurden gefangen genommen.

Zum gestrigen Bericht über den bisherigen Verlauf des serbischen Feldzuges ist noch zu ergänzen, daß die Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Geschütze 502 beträgt, darunter viele schwere.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front herrschte bei klarem Frostwetter lebhafte Artillerie- und Fliegertätigkeit. Nördlich von St. Mihiel wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung vor unserer Front gezwungen und durch unser Artilleriefeuer zerstört. In Comines sind in den letzten zwei Wochen durch feindliches Feuer 22 Einwohner getötet und 8 verwundet worden.

Oberste Heeresleitung.

(Die Wiener Berichte waren bei Schluß des Blattes noch nicht eingetroffen. Die Red.)

M. Gutmann, Syndikus Abgeordneter Hirsch, Dr. Fäckh, Generaldirektor Guido von Rimptsch, Graf von Oppersdorf, Wirkl. Geh. Rat Frhr. von Rechenberg, Professor Max Reinhardt, Oberverwaltungsgerichtsrat Abgeordneter Schiffer, Dr. Südekum, Dr. Vollmöller, Landesdirektor Abgeordneter von Winterfeldt.

Zum Vorsitzenden wurde Staatssekretär Dr. Solf gewählt.

Aus dem von Direktor Herbert M. Gutmann vorgetragenen Wirtschaftsplan geht hervor, daß die Jahresbeiträge der ca. 940 Mitglieder schon jetzt 110 000 Mark betragen und daß die bisher erfolgten Stiftungen sich auf 245 000 Mark belaufen.

*

Der Reichskanzler hat auf die Mitteilung von der Gründung der Deutschen Gesellschaft 1914 mit folgendem Telegramm an Staatssekretär Dr. Solf geantwortet:

Euer Exzellenz danke ich verbindlich für die Mitteilung über die Begründung der Deutschen Gesellschaft 1914. Ich freue mich, daß damit eine Vereinigung geschaffen ist, die deutschen Männern der Tat und des Gedankens ohne Unterschied des Standes und der Partei den Boden für einen vorurteilsfreien gesellschaftlichen Verkehr bietet. Möge der Geist, der unser Volk seit 15 schweren Kriegsmonaten zum Heil des gemeinsamen Vaterlandes beseelt, auch nach glücklich errungenem Frieden in Ihrer Gesellschaft treue Pflege finden.

von Bethmann Hollweg.

Der Krieg.

Kaiser Wilhelm in Wien.

Ein Wolff-Telegramm meldet aus Wien vom 29. November:

Kaiser Wilhelm ist heute, vormittag 11 Uhr, zu einem intimen Besuch des Kaisers Franz Josef hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef und den Erzherzögen Franz Salvator und Karl Stephan empfangen. Unter unbeschreiblichem Enthusiasmus des massenhaft herbeigeströmten Publikums fuhr Kaiser Wilhelm in das Schönbrunner Schloß, wo er als Gast des Kaisers Franz Josef abstieg.

Die Begegnung der beiden Kaiser, die einander seit Ausbruch des Weltkrieges nicht gesehen hatten, trug einen überaus herzlichen Charakter. Die Monarchen konnten ihre Bewegung kaum meistern. Kaiser Franz Josef geleitete seinen erlauchten Gast in die Fremden-Appartements. Bald nach der Ankunft fand ein intimes Dejeuner statt, woran nur die beiden Kaiser und der Erzherzog-Thronfolger teilnahmen.

In der ganzen Stadt, die erst seit den frühen Morgenstunden Kenntnis von dem Besuch des deutschen Kaisers bekommen hatte, herrschte großer Jubel und Begeisterung. Die Stadt ist reich beflaggt.

*

Zum Besuch des Kaisers in Wien wird uns aus Berlin mitgeteilt:

Das Wiedersehen der beiden verbündeten Herrscher fällt in eine Zeit, wo deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erneut Schulter an Schulter und im Verein mit den Truppen des verbündeten Bulgarien große Erfolge davongetragen haben. Es hat Seiner Majestät am Herzen gelegen, dem Kaiser Franz Josef nach so langer und bewegter Zeit in treuer Freundschaft wieder die Hand zu drücken.

Das „bewunderungswürdige und scheußliche" Deutschland.

Der „Corriere della Sera" versucht in einem längeren Leitartikel darzulegen, daß der Vierverband militärisch verloren sei, wenn er nicht eine einheitliche Kriegführung einführe. Das ungeheuerliche, barbarische, bewunderungswürdige und scheußliche Deutschland habe dem Krieg im ersten Jahre seinen Standpunkt aufgedrückt. Bei den Gegnern Deutschlands sei dagegen überall Mutlosigkeit und Kraftlosigkeit eingetreten.

Ein griechischer Vorschlag.

Reuter meldet aus Athen:

Von maßgebender Seite verlautet, die Regierung werde wahrscheinlich vorschlagen, daß die Entente militärische Sachverständige ernennen möge, um mit dem griechischen Generalstab die Forderungen bezüglich Salonikis, wie sie in der zweiten Note der Entente niedergelegt sind, zu besprechen.

*

Die Agence Havas meldet: Die Antwort der griechischen Regierung auf die letzte Note des Vierverbandes ist am Sonntag den Gesandten der Vierverbandsmächte übergeben worden.

Offiziös wird aus Athen berichtet, daß eine günstige Erleidigung der neuen Note zu erwarten ist. Als Anzeichen für die Entspannung der diplomatischen Lage in Athen wird angeführt, daß die englische Regierung in Aegypten die Ausfuhr von 7000 Tonnen Getreide für Rechnung der griechischen Regierang gestattete. Auch die Sperre für Reis- und Maissendungen nach Griechenland ist aufgehoben.

Der „Pester Lloyd" meldet aus Saloniki: Der englische Gesandte in Athen reiste durch Saloniki und kam an Bord eines Kreuzers nach der griechischen Insel Mudros.

*

Wie die „Frankf. Ztg." meldet, fragte Sir Arthur Markham im englischen Unterhause an, ob der König von Griechenland immer noch jährlich 4000 Pfund von England, Frankreich und Rußland empfange, so wie es der Vertrag von 1830 vorschreibe. Sir Edward Grey antwortete, daß diese Dotation seit dem Tode des Königs Georg im Jahre 1913 nicht mehr ausgezahlt werde.

Wer hat die griechische Frage gelöst?

Aus Amsterdam wird gemeldet:

Der griechische Gesandte bei irgend einer der Vierverbandsmächte äußerte sich folgendermaßen:

Die Frage, ob Griechenland die auf sein Gebiet übertretenden serbischen oder Vierverbandstruppen internieren werde, ist in der Stille längst gelöst. Weder der Vierverband, noch die griechische Regierung haben diese Lösung zustandegebracht, sondern die deutschen und bulgarischen Heerführer, die ihre strategischen Pläne so diplomatisch ausführten, daß man es bewundern muß. Die deutschen und bulgarischen Führer haben ihre Operationen so eingeleitet, daß der Fall, daß Griechenland in eine schwierige Lage gebracht werden könnte, verhindert wurde. Wenn die Deutschen gewollt hätten, würden sie die feindlichen Truppen längst nach Griechenland getrieben haben. Heute hat das mit dem übrigbleibenden Rest keinen Zweck mehr. Es lohnt sich also nicht mehr, über diese müssige Frage noch ein Wort zu verlieren. Schwieriger ist die Lage Griechenlands bei den künftigen Operationen, die sich zum Teil im Lande selbst, zum Teil an seiner Grenze ereignen werden.

Die Wahlen in Griechenland.

Ueber Budapest wird berichtet:

Die Wahlkämpfe in Griechenland haben begonnen. Gunaris will eine Agitationsreise nach Kreta, den anderen Inseln und nach Mazedonien unternehmen. In Saloniki kandidiert der Ministerpräsident Skuludis. Venizelos zieht seine Gegenkandidatur zurück. Er will nirgends auftreten.

*

Der „Nieuwe Courant" meldet aus Athen: Telegramme besagen, daß die Regierung jetzt gerichtlich gegen Venizelos vorgegangen ist, und zwar wegen seines Manifestes, welches er beim Beginn der Wahlen erlassen hat.

Die Flucht König Peters.

Nach römischen Meldungen ist der König von Montenegrn nach Skutari abgereist, um dort den König Peter und die serbische Regierung zu empfangen.

Der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse" meldet über die Flucht des Königs Peter und Pasitschs nach Aussage eines gefangenen serbischen Unteroffiziers aus Pasitschs Umgebung Folgendes:

Der König machte den Eindruck eines Geisteskranken, stundenlang starrte er vor sich hin. Pasitsch ist beständig in seinem Gefolge. Körperlich gebrochen, trägt er doch Zuversicht zur Schau. Seit der Offensive sind beide immer in der Nähe der Front und fliehen im letzten Augenblick. Nacheinander waren sie in Jagodina, Tschubrija, Paratschin, Kragujevac und Kruševac. Noch eine halbe Stunde vor dem Einzug der ersten feindlichen Patrouillen ging der König weinend am Bahnhof auf und ab und nahm Abschied vom Hofzuge und den vielen zurückbleibenden Geschützen. Dann ging's weiter im Auto aus Altserbien, immer feindliche Truppen auf den Fersen. Vor zwei Wochen war die Regierung kurze Zeit in Prisrend. Von dort flüchtete Pasitsch mit den Ministern im Auto, so weit die Straße geeignet war. Dann in bereit gestellten Wagen nach Kuloisjum, 33 Kilometer südöstlich von Prisrend. Während der Reise sprach Pasitsch mit dem Finanzminister erbittert über den König Nikita, der den Uebertritt serbischer Truppen nach Montenegro wegen Nahrungsmangel für unmöglich erklärt habe. In dieser Gegend wurden die Serben wiederholt von Arnauten angegriffen. Pasitsch stand überall in Depeschenwechsel mit dem Vierverband und konnte oft den Groll gegen diesen nicht verheimlichen.

Die Bulgaren bei Monastir.

Ueber Rotterdam wird gemeldet: In Saloniki eingetroffene Meldungen besagen, daß die Bulgaren Kruschewo nördlich von Monastir angreifen. In Monastir herrsche Panik.

*

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Saloniki vom 27. November: Griechische Zeitungen melden, daß 16 Soldaten griechischer Nationalität, die von der serbischen Armee desertiert waren, zusammen mit bulgarischen Untertanen aus Monastir und Umgebung von den Serben erschossen worden sind.

Die türkischen Berichte.

Wie aus Konstantinopel vom 29. November gemeldet wird, teilt das türkische Hauptquartier mit:

An der Irakfront konnten die Engländer unter dem Druck unserer Verfolgung ihren Rückzug noch nicht einstellen. Der Bericht über die auf diesem Kriegsschauplatz ausgefochtene Schlacht gibt folgende Einzelheiten:

Am 24. November verhinderten unsere fortwährenden Gegenangriffe bis zum Abend die feindlichen Abteilungen, sich in unseren vorgeschobenen Stellungen einzurichten, in die sie eingedrungen waren. Am folgenden Tage verjagten wir durch kräftige Angriffe, die bis zum Abend währten, den Feind aus diesen Stellungen. In derselben Nacht wurde eine andere Abteilung, die den feindlichen Rückzug bedrohte, gleichfalls an die Front geworfen. Die Engländer mußten sich eilends zurückziehen. Der Feind ließ eine große Anzahl Verwundeter und Toter, sowie Tiere und Kriegsmaterial aller Art auf dem Schlachtfelde zurück. Wir zählten über 1000 Leichen des Feindes, unter ihnen den Befehlshaber der englischen Reiterei. Wir erbeuteten drei Maschinengewehre, eine Fahne, Waffen, Geschosse, Telegraphenapparate und Kriegsgerät. Freiwillige unserer vorgeschobenen Abteilungen erbeuteten Kriegsgerät und sonstige Gegenstände, die der Feind auf seinem Rückzug zurückgelassen hatte.

An der Kaukasusfront nichts Wesentliches.

Ein Teil unserer Flotte versenkte im nordöstlichen Teil des Schwarzen Meeres vier russische Segelschiffe und zwang ein russisches Petroleumschiff auf Grund zu laufen. Feindliche Verteidigungsarbeiten in den an der Küste gelegenen Dörfern wurden durch Beschießung gestört.

Die türkische Anleihe in Deutschland.

Aus Konstantinopel wird gemeldet:

Die Kammer genehmigte den Gesetzentwurf, durch den die Regierung ermächtigt wird, von der deutschen Regierung einen Vorschuß im Betrag von zwei Millionen Pfund zu übernehmen.

Der Islam in Ungarn.

Die ungarische Regierung beabsichtigt, dem Reichstag, der am 30. November eröffnet wird, einen Gesetzentwurf über die Anerkennung des Islams als gesetzliche Konfession vorzulegen.

Ferner soll dem Reichstag ein Gesetzentwurf zugehen, durch den ausnahmsweise innerhalb des Staatsgebiets Personen im Alter von 50 bis 55 Jahren zu Arbeiten, die mit dem Krieg in Verbindung stehen, unter gewissen Beschränkungen verwendet werden können.

Die Alarmrufe des Generals Sarrail.

„Idea Nazionale" sagt über die letzten Schritte des Vierverbandes, die Reise Denis Cochins sei durch die Alarmrufe des Generals Sarrail veranlaßt worden, der durch die griechischen Truppenstellungen in Saloniki und an der serbischen Grenze sich bedroht fühlte.

Eine französische Meldung.

Die Agence Havas meldet vom 28. Nov. aus Saloniki:

Infolge des schlechten Wetters und des Schnees keinerlei Tätigkeit an der französisch-englischen Front. Die Serben haben Katschanik vollständig verlassen und sich in der Richtung auf Albanien auf den Straßen, die nach Skutari, Durazzo und Santi Quaranta führen, zurückgezogen. Die Eisenbahnlinie von Uesküb nach Mitrovitza ist vollständig von den Oesterreichern, Deutschen und Bulgaren besetzt. Die Bulgaren, verstärkt durch Abteilungen, die von Katschanik herkamen, haben gestern die Serben angegriffen.

Ein energischer Schritt Rumäniens.

Die rumänische Regierung verbot den russischen Kriegsschiffen, sich der Donau zu nähern. An der rumänischen Grenze wurden in der Donau Minen gelegt. Durch eine energische Note verständigte die rumänische Regierung Rußland davon, daß sie unter allen Umständen strengste Neutralität bewahren wolle. Sie forderte die russische Regierung auf, diese Neutralität gebührend zu respektieren.

Die „Moldawa" bemerkt dazu, daß dies der erste energische Schritt sei, den das Kabinett Bratianu unternommen habe.

Aus Galatz wird gemeldet: Das Hafenkommando machte die Schiffskapitäne darauf aufmerksam, daß die bulgarische Regierung Rumänien davon verständigte, daß jedes Schiff, das sich dem bulgarischen Ufer nähere, angegriffen würde.

Die Bestrebungen, die gegenwärtige politische und militärische Lage dafür auszunutzen, dem Königreich Rumänien Bessarabien wieder einzuverleiben, haben jetzt zur Gründung einer neuen Liga geführt. Der Zweck der Liga ist die Zurückgewinnung Bessarabiens durch Teilnahme Rumäniens am Weltkrieg auf Seiten der Zentralmächte. Die Leitung der neugegründeten Liga liegt in den Händen von Alexander Marghiloman. Unter den Mitgliedern der Liga befindet sich eine Anzahl früherer Minister. Außerdem haben verschiedene bekannte einflußreiche Politiker ihren Beitritt erklärt.

Die Eröffnung des rumänischen Parlaments.

Aus Bukarest wird vom 28. November gemeldet:

Die heutige Eröffnung des Parlaments gestaltete sich zu einer bedeutsamen Kundgebung des öffentlichen Geistes in Rumänien. In erster Linie war es das dynastische Empfinden, das mit kennzeichnender Wärme zutage trat. Die jubelnden Zurufe, mit denen die auf den Straßen angesammelte Menge den König auf der Fahrt vom Schloß ins Parlament begrüßte, trugen den Charakter einer warmen volkstümlichen Gefühlsäußerung. Beim Eintritt in den Sitzungssaal des Parlaments wurden der König und der Kronprinz von den Abgeordneten und Senatoren aller Parteirichtungen mit stürmischem Beifall und Hurrarufen begrüßt, die eine Viertelstunde andauerten. Der König, dessen männliche Erscheinung mehr als je den Eindruck ruhiger Entschlossenheit und Kraft machte, verlas mit fester Stimme und scharfer Betonung die Thronrede, deren wichtigste Stellen mit begeistertem Beifall aufgenommen wurden.

Filipescu veröffentlichte eine Schrift, in der er in bekannter Weise auseinandersetzte, daß, als die Russen in den Karpathen standen, für Rumänien der Augenblick war, einzugreifen. „Vittorul", das Regierungsorgan, bemerkt zu dieser Schrift: „Wenn diese Schrift nicht zu den übrigen gefährlichen Kundgebungen käme, die auf die Rechnung Filipescus zu setzen sind, so gäbe sie einen vollen Beweis für den vollständigen Mangel an Gewissenhaftigkeit und Verantwortlichkeit eines gewesenen Kriegsministers.

*

Das Regierungsblatt begrüßt den Zusammentritt des Parlaments mit einem Rückblick auf die bisherige Politik der Regierung. Es stellt fest, daß die Mehrheit des Parlaments, wie bisher, die Regierung unterstützen werde. Unsere heutige Lage, sagt das Blatt, ist gewiß schwer und heikel. Es wäre indessen ohne Zweifel der Zusammenbruch gefolgt, wenn gewisse Ratschläge zu Abenteuern befolgt worden wären. Insbesondere ist nicht zu vergessen, daß einen Monat nach Ausbruch des Krieges, bevor sich noch allgemeine Richtlinien gezeigt hatten, sich bei uns sogenannte Staatsmänner gefunden haben, die verlangten, daß wir uns ins Feuer stürzten, ohne vorher die Umstände zu prüfen, ohne Bürgschaften zu verlangen und zu erhalten und besonders ohne zu untersuchen, welchen Wert unser Eingreifen hätte. Es war das Glück des Landes, daß seine Führer zu widerstehen wußten. So lernten wir den Charakter des Krieges kennen und konnten uns selbst gut vorbereiten. Wir sahen, daß nur große Staaten den Krieg lange aushalten können. Da er allem Anschein noch lange dauern wird, wäre es da nicht Wahnsinn, sich hinein zu stürzen? Wir haben die Hoffnung, daß sich die Vertreter einer anderen Auffassung eines Besseren besinnen werden.

Gegner der russischen Balkan-Expedition.

Aus Stockholm wird der „Köln. Ztg." gemeldet:

Die Beteiligung Rußlands an der Balkan-Expedition begegnet, nach einer Meldung der Telegraphen-Union, in den maßgebenden militärischen Kreisen starken Widerspruch. Besonders General Rußki ist ein entschiedener Gegner der Entsendung russischer Truppen nach dem Balkan. Er hat seinen ganzen Einfluß aufgewandt, um den Einspruch des Zaren gegen die Expedition zu erlangen, da er jede Schwächung der russischen Front für eine

starke Gefährdung derselben hält. Einem Mitarbeiter der „Birshewyja Wjedomosti" hat der General erklärt, daß der Balkan-Kriegsschauplatz für Rußland von untergeordneter Bedeutung sei, und daß die Meldungen von einem bevorstehenden Angriff auf die bulgarische Küste nicht den Tatsachen entsprächen.

Rasputin.

Der Stockholmer Berichterstatter der „Frkf. Ztg." erfährt aus Rußland von einer Seite, die Beachtung verdient, daß der wahre Leiter der inneren und äußeren Politik, in der bekanntlich die Reaktion vollkommen regiert, Rasputin sei. Die Hauptursache der Entfernung des Großfürsten Nikolai, der sich im Kaukasus in einer Nervenheilanstalt befindet, sei sein Zorn über diese Tatsache gewesen, nachdem Rasputin vor einigen Wochen in Moskau in angeheitertem Zustande sich bestimmte respektlose Aeußerungen über hochgestellte Damen erlaubt habe. Der Chef des Gendarmeriekorps sowie Generaladjutant Orlow hatten den Zaren flehentlich um die Entfernung des Mönches gebeten, daraufhin seien beide entlassen worden. Inzwischen habe Rasputin die Front besucht und dort einen Feldgottesdienst veranstaltet. Der Zar sei überzeugt, daß der Einfluß des Wundertäters auf den Verlauf des Feldzuges nicht ausbleiben werde. Man bespreche in Rußland offen diesen Zwischenfall und knüpfe daran Folgerungen für die künftige Gesamtabrechnung.

Japan und Indien.

Ueber Kopenhagen wird der „Köln. Ztg." gemeldet:

Der „Birshewija Wjedomosti" wird über Charbin aus Tokio gemeldet: Der Minister des Aeußern, der Kriegsminister, der Marineminister und eine Anzahl anderer Würdenträger hatten unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten eine lange Beratung über die Lage in Indien. Die Beratung wurde durch ausführliche Telegramme veranlaßt, die aus London und Washington in Tokio eingetroffen waren.

*

Der zwischen England und Japan im Jahre 1905 erneuerte Vertrag — der ursprüngliche Vertrag wurde 1902 abgeschlossen — dehnt das ostasiatische Schutz- und Trutzbündnis zwischen den beiden Staaten auch auf Indien aus. Artikel IV des neuen Vertrages gibt England das Recht, in der Nähe der indischen Grenzen alle Maßregeln für die Sicherung Indiens zu treffen. Der sehr dehnbare Begriff „in der Nähe" (proximity) würde sogar die Annektierung von Afghanistan zulassen. Den Japanern erwächst aus dem Vertrage die Pflicht, den Engländern bei der Sicherung des indischen Gebietes militärische Hilfe zu leisten.

*

Dem „Berl. Lokalanzeiger" wird aus Rotterdam berichtet:

Der japanische Minister des Aeußern Baron Ishy erklärte einem Vertreter des „Petit Parisien" in Tokio, daß Japan Rußland mit großen Mengen von Waffen und Munition versorgt habe und damit fortfahren werde. Nur ein Drittel der russischen Armee sei bewaffnet gewesen, aber bis Ende dieses Monats dürfte Japan auch die übrigen zwei Drittel ausgerüstet haben. Bisher sei die Frage einer Entsendung japanischer Truppen nach Europa nicht erwogen worden, aber wenn die Notwendigkeit sich ergebe, werde Japan sofort eine sehr starke Armee nach Europa schicken. Aber Japan wolle die Gefahr einer Niederlage nicht riskieren. Ueber die Gerüchte von einem (von japanischen Agenten geförderten) Aufstand in Indien erklärte der Minister, daß es sich nur um in Deutschland ausgeheckte Gerüchte handeln könne.

Deutschland und Amerika.

Der „Frankft. Ztg." zufolge wird aus London gemeldet:

„Daily News" berichten aus Washington: Die Unterhandlungen zwischen Amerika und Deutschland wegen der Unterseebootsfrage und der Torpedierung von Passagierdampfern sind plötzlich zum Stillstand gekommen. Deutschland wünscht, die Frage dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, behauptet aber, daß es genüge, die Passagiere beizeiten zu warnen. Amerika dagegen sagt, daß durch die kleinen Boote auf See keine genügende Garantie für die Passagiere gegeben sei. Keine der beiden Nationen will eine Konzession machen.

*

Die „Münchener Zeitung" veröffentlicht eine Unterredung, die ihr Berliner Vertreter mit dem Direktor der Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsgesellschaft von Chicago, Herrn Henry P. Runkel, gehabt hat, der als hervorragender Vertreter der Deutsch-Amerikaner Amerikas nach Deutschland gekommen ist, um die maßgebenden Persönlichkeiten der Politik, des Handels und der Industrie darüber aufzuklären, daß das Verhältnis Deutschlands zu Amerika durchaus nicht so pessimistisch beurteilt werden darf, wie das zum Teil geschieht.

Herr Runkel nahm zunächst die Deutsch-Amerikaner gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie ihre Anhänglichkeit an das Mutterland in recht lässiger Weise betätigen, und führte als Beweis der Begeisterung und Opferwilligkeit der Deutsch-Amerikaner unter anderem an, daß ein einziges Fest zugunsten des Roten Kreuzes in Chicago nicht weniger als 400 000 Mark eingebracht hat. Beträge in ähnlicher Höhe seien von den verschiedenen Zweigorganisationen seiner Gesellschaft beinahe jede Woche in Chicago eingetroffen. Der Betrag an deutscher Kriegsanleihe, der in Amerika aufgenommen worden ist, belaufe sich auf Hunderte von Millionen Mark. Dagegen sei die englisch-französische Anleihe ein vollständiges Fiasko gewesen. Runkel sagte: Ich möchte behaupten, daß für die englisch-französische Anleihe, trotz des ungeheuren Tamtams, der dafür in der interessierten Presse gemacht wurde, nicht halb so viel amerikanisches Bargeld flüssig geworden ist, wie für die deutsche Anleihe, zu deren Gunsten niemals ein Leitartikel geschrieben worden ist.

Weiter führte Herr Runkel aus: Die politischen Bestrebungen der Deutsch-Amerikaner können nicht darauf gerichtet sein, gegen England oder Frankreich oder Italien Reden zu halten oder Leitartikel zu schreiben, sondern sie müssen darauf bedacht sein, die Leute im eigenen Lande zu bekämpfen, die als Agenten einer dieser fremdländischen Mächte auftreten wollen. Und daß die Deutsch-Amerikaner diesen Kampf in ganz zielbewußter Weise führen, haben die letzten Staatswahlen gezeigt, bei denen jeder, aber auch wirklich jeder Kandidat, der in dem Verdachte stand, nicht amerikanische, sondern englische Interessen zu vertreten, hoffnungslos unterlegen ist.

Ein sehr großer Teil dieses deutsch-amerikanischen Erfolges ist allerdings auf die Rechnung der irisch-amerikanischen Mitarbeit zurückzuführen. Die vereinigten Kräfte deutscher und irischer Abstammung sind berufen, dem amerikanischen Staatskörper die Würde und Unabhängigkeit zurückzugeben, die durch den vorwiegend englischen Einfluß während des Weltkrieges verloren gegangen waren. Englische Einflüsse und Neigungen haben dazu geführt, daß die berechtigte Anforderungen, die die amerikanische Regierung an England zu stellen hatte, zeitweilig hintangesetzt wurden und völlig ruhten, solange Ansprüche gegen Deutschland erhoben wurden. Jetzt sind diese Ansprüche befriedigt worden, und es kommt nunmehr die Reihe an England.

Die Deutsch-Amerikaner und die irischen Amerikaner werden nicht ruhen, bis die amerikanischen Ansprüche gegen England in befriedigender Weise erledigt worden sind. Es läßt sich heute schon sagen, daß die überwältigende Mehrheit der amerikanischen Bürger die energische Durchführung der Forderungen gegen England verlangt. Der Kongreß wird die Wünsche und Ansichten des amerikanischen Volkes in unzweideutiger Weise zum Ausdruck bringen. Die guten wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika, die seit den Zeiten Friedrichs des Großen nur wegen dieses Krieges eine Trübung erlitten, werden in verstärkter und noch herzlicherer Weise wieder aufleben.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die französischen Kriegskosten. Aus Paris wird gemeldet: Finanzminister Ribot hat der Kammer die Vorlage auf Bewilligung der Kriegsausgaben für die drei ersten Monate des Jahres 1916 unterbreitet. In dieser werden vorläufig die Ausgaben mit 8 173 000 000 Franks aufgeführt, davon zu rein militärischen Zwecken 5 974 000 000 Franks oder 803 000 000 Franks mehr als in den drei Monaten vorher. Die Ausgaben für die Flotte sind auf 3 700 000 Franks vermindert worden. Mit dieser neuen Kriegsbewilligung wird die Kammer seit Anfang des Krieges 38½ Milliarden Franks bewilligt haben. Im ersten Halbjahr betrugen die Kriegsausgaben monatlich 805 000 000 Fr., jetzt sind sie auf 1 750 000 000 Fr. monatlich gestiegen. Die gesamten Staatsausgaben betragen jetzt monatlich 5 503 000 000 Franks.

Portugiesische Soldaten für England? Rotterdamer Blätter melden aus Bukarest: Ungefähr 15 000 Mann portugiesischer Soldaten sind auf englischen Transportdampfern verschickt worden mit der Bestimmung nach Gibraltar und Malta, um dort Garnisondienste zu leisten. In den Straßen von Lissabon und Oporto sieht man zahlreiche Offiziere und Mannschaften. In der englischen Gesandtschaft ist ein ganzer Stab von Marineoffizieren untergebracht. Dort ist auch der Sitz der englischen Zensurbehörde, die den Briefverkehr Portugals mit dem Ausland in rücksichtslosester Weise kontrolliert.

Spanien und der Krieg. Das Reutersche Bureau meldet aus Madrid: In der Kammersitzung am 24. d. M. erklärte Ministerpräsident Dato, er sehe keine Möglichkeit, daß Spanien sich am Kriege beteilige, zumal Spanien seit Beginn des Krieges beständig Sympathiebezeigungen von allen Kriegführenden erhalten habe. Dato tadelte scharf diejenigen, die glaubten, daß das Kabinett aus Furcht vor unvorhergesehenen Ereignissen zurücktreten wolle, und sagte, die Regierung habe gerade angesichts der fernliegenden Möglichkeit einer Teilnahme am Kriege Reformen vorbereitet, die es der Armee ermöglichen, alle nationalen Interessen zu verteidigen. Der Ministerpräsident sagte ferner, daß der König aus Gründen der Menschlichkeit einen baldigen Friedensschluß erhoffe.

Ein finnisches Einfuhrverbot. Der finnische Senat erließ ein Einfuhrverbot für alle geistigen Getränke und medizinischen Präparate, die aus feindlichen Ländern stammen. Dies Einfuhrverbot wurde auf Befehl der russischen Regierung erlassen und ist in erster Linie gegen Deutschland gerichtet.

Ein Times-Redakteur als Spion. Advokat Peter Wright aus London, der Literaturkritiker der „Times", der sich seit einiger Zeit in der Schweiz aufhielt, wurde, wie der „L. A." meldet, vom schweizerischen Militärgericht in Lausanne wegen Spionage gegen Deutschland zu drei Monaten Gefängnis, 1500 Franken Buße und fünfjähriger Landesverweisung verurteilt. Man fand bei ihm den Plan von Friedrichshafen. Er suchte durch Zeitungsinserate Handelsvertreter und Chauffeure, die er zur Spionage in Deutschland anstiftete. Mitverurteilt wurde zu drei Monaten Gefängnis der Neuenburger Chauffeur Grisel. Wright war seinerzeit Kandidat für das englische Unterhaus.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat hat die Ausstellung von Pässen in deutscher, französischer und italienischer Sprache beschlossen. Es ist ein einheitliches Paßformular festgesetzt.

Aus dem bayerischen Landtag. Der Finanzausschuß der bayerischen Kammer der Abgeordneten nahm heute die Vorschläge der Regierung über den Ausbau des Walchensee-Kraftwerkes und die Bildung der Gesellschaft „Bayernwerk" zur Versorgung des ganzen rechtsrheinischen Bayern mit Elektrizität an und stimmte zugleich einem Antrag zu, daß das „Bayernwerk" dereinst an den Staat übergehen solle.

Die Königin von Schweden ist am Samstag von Stockholm nach Karlsruhe abgereist, um an der Geburtstagsfeier ihrer Mutter, der Großherzogin Luise, teilzunehmen.

Kardinal von Hartmann, der Kölner Erzbischof, ist, wie die Agenzia Stefani meldet, am Samstag vom Papst empfangen worden. Der Kardinal besuchte darauf den Kardinal-Staatssekretär Gasparri.

Heute vor einem Jahr.

30. November 1914.

Der Kaiser besucht bei Gumbinnen und Darkehmen unsere Truppen in Ostpreußen und ihre Stellung.

In Nordpolen, südlich der Weichsel, steigert sich die Kriegsbeute durch Ausnutzung der Erfolge. Die Zahl der Gefangenen vermehrt sich um etwa 9500, die der genommenen Geschütze um 18. Außerdem fallen 26 Maschinengewehre und zahlreiche Munitionswagen in unsere Hände.

Ein russischer Angriff vor Przemysl wird zurückgeschlagen. — Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort.

Die Serben, die östlich der Kolubara und des Ljig mehrere Tage hindurch hartnäckigsten Widerstand leisteten, werden auf der ganzen Linie geworfen und befinden sich im Rückzug.

Die serbischen Verluste sind sehr erheblich. Allein auf dem Gefechtsfelde von Konatice liegen etwa 800 unbeerdigte Leichen. Seit Beginn der letzten Angriffsbewegung wurden etwa 19 000 Gefangene gemacht, 47 Maschinengewehre, 46 Geschütze und zahlreiches sonstiges Material erbeutet.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung".

Besichtigung der Gefangenenlager in Wien.

Wien, 29. November. Gestern kamen die drei Damen des russischen Roten Kreuzes die nach den getroffenen Abmachungen die russischen Gefangenenlager in Oesterreich-Ungarn besichtigen sollen, in Wien an. Am Bahnhofe wurden sie von Vertretern des Roten Kreuzes und des Kriegsministeriums begrüßt. In den nächsten Tagen dürften sie zunächst jene Wiener Heilanstalten besuchen, in denen russische Offiziere und Mannschaften sich befinden. Mit den russischen Damen kamen auch die begleitenden Delegierten des dänischen Roten Kreuzes in Wien an.

Senator Sarrien †.

Paris, 29. November. Der Senator und ehemalige Ministerpräsident Sarrien ist gestorben.

Aus meinem Kriegstagebuch.

Von

Dr. H. P. Klunker.

(2. Fortsetzung.)

Am Morgen zeigte uns ein Spaziergang durch die Gebäude des Schlosses, welch große Verwüstungen der gestrige Eisenregen verursacht hatte. Die riesigen Bogenfenster des Hauptsaales hatten ein siebartiges Aussehen bekommen, Hunderte von Schrapnellkugeln waren durch die Scheiben geschlagen. Erst jetzt erinnerte ich mich daran, daß das alles während unserer Verbindetätigkeit geschehen war, keiner von uns hatte Zeit gefunden, sich darum zu kümmern. —

Etwas abseits vom Haupteingang, in einer stillen Mauerecke, stand der Tod. Sein grimmer Hauch wehte über fünfzehn braune Zeltbahnen dahin: Unter diesen schlummerten fünfzehn deutsche Helden, deren junges Leben der gestrige grauenvolle Tag gefordert hatte. Wir betteten heute noch vier weitere Opfer, die während der Nacht ihren Wunden erlegen waren, an die Seite der bleichen Kameraden und streuten ein paar Herbstblumen und Blätter über die braune Hülle. Dann wurde in dienstlicher Meldung um ein Beerdigungskommando gebeten. — — — —

Vom viereckigen Turme über dem weiten Einfahrtstor des südlichen Hofes wehte noch immer die Genfer Fahne. Ein Wunder, daß sie nicht heruntergefallen! Denn der Turm selbst war gespickt mit großen und kleinen Löchern, sein Schieferdach war in tausend Stücke zertrümmert, in grausem Wirrwarr hingen Balken und Sparren herab. Wohin sich auch der Blick wandte, überall Zeichen der Zerstörung.

26. August 1914.

Heute löste uns ein Feldlazarett ab, wir ließen den umgestürzten Sanitätswagen wieder aufrichten, spannten ein paar eingefangene kräftige Franzosenpferde daran, packten unsere Instrumente ein und marschierten zu unserem Regiment, das auf einer Höhe zwischen ..... und ..... biwakierte. Ein schwerer, aber glänzender Sieg war erkämpft worden. Jeder freute sich über den fluchartigen Rückzug des Feindes.

Am Nachmittag erfolgte unser Vormarsch durch das verwüstete fremde Land, die Maas war unser Ziel. Durch rauchende, brennende Ortschaften ging der Weg, in manchem Dorf war kein Haus mehr ganz, meist war es die französische Artillerie selbst gewesen, die das blühende Leben hier zusammengeschossen hatte, um den verhaßten Deutschen das Vorrücken zu erschweren. Hungerndes und dürstendes Vieh lief brüllend zwischen den verkohlten Trümmern umher, auf den Feldern und Hängen aber lagen zahllose Franzosenleichen und Pferdekadaver, dazwischen weithin verstreut weggeworfene Uniformen, Ausrüstungsstücke und Tausende von leeren Weinflaschen. Hatten sich die Aermsten vor ihrem letzten Stündlein noch einmal Mut angetrunken? ....

II.

Der Uebergang über die Maas.

31. August 1914.

Seit drei Tagen sind wir nicht von der Stelle gekommen. Wir biwakieren an einem Waldrand drei Kilometer östlich von ..... Jenseits des Flusses steht der Feind in wohlverschanzter Deckung und wehrt uns den Uebergang. Ununterbrochen donnert unsere schwere Artillerie nach diesen fernen Höhen, der Gegner antwortet mit gleicher Energie. Wir sehen deutlich, wie in geringer Entfernung von unserem Lager zentnerschwere Eisenmassen in den weichen Stoppelboden fahren: Ein geysirähnlicher Erdsprudel wallt unmittelbar darauf zum Himmel und dann erst dringt ein scharfes, hartes Krachen zu uns herüber. Kein Mensch nimmt sonderlich Notiz von dieser Wühlarbeit, seit Stunden schon streut der Feind seine Zuckerhüte umher, ohne irgend einen Erfolg zu haben.

Ueber uns kreisen öfters zwei feindliche Flieger, heftig beschossen von unseren gut versteckten Ballonabwehrkanonen. So oft diese Luftpatrouillen am Horizont auftauchen, ertönt kurz und laut der Befehl des Kommandeurs: Hinlegen! Nicht rühren! Da schmiegen sich die grauen Uniformen dicht an die Erde, verschmelzen mit der Farbe der Stoppeln und des Staubes. „Du spähst umsonst, kühner Pilot da oben. Nichts kannst du entdecken!

Gegen Abend verstummen die ehernen Schlünde, die Flieger sind verschwunden. Blutig rot leuchtet vom westlichen Himmel her die Scheibe der Sonne. Oben auf der Höhe hält einsam mit seinem Stabe ein greiser Feldherr und späht durchs Glas nach den Flußgefilden. Silhouettenhaft heben sich seine gefurchten Züge von der allmählich dunkler werdenden Umgebung ab. Wie rüstig und frisch sitzt der fast Achtzigjährige noch im Sattel!

Unten in der Talsenkung herrscht fröhliches Biwaktreiben. Wasserträger bringen in großen Säcken das kostbare Naß von der weit zurückliegenden Quelle, andere Leute beladen sich mit den Garben der Felder und polstern den Zeltboden mit den ungedroschenen Halmen. Während des heißen Nachmittags hatte sich die Mehrzahl der Mannschaften bis aufs Hemd ausgezogen, um etwas Kühlung zu erlangen. Niemand wehrt ihnen, alles lachte, als einige — nur mit Hemd und Helm bekleidet — umherliefen. Ein ulkiger Anblick! Das sollte im Manöver vorkommen! Im Kriege ist eben alles erlaubt. Jetzt am Abend harren die braven Musketiere sehnsüchtig auf das Wasser, das dem verstaubten Körper Erquickung und Spannkraft bringen soll.

Während sich das Grau der Dämmerung auf dieses Ameisengewimmel senkt, blitzen aus hurtig bereiteten Erdlöchern überall kleine Feuerchen auf, Kochkessel brodeln an dicken Aesten über der Glut. Da gibt es ganz köstliche Gerichte: Geflügelsuppe und zartes Hühnerfleisch, ein Allerlei von wilden Kaninchen, Konserven und Gemüse, Siedewürstchen, die heute die Feldpost gebracht, und noch manchen anderen Leckerbissen. Unser „Afrikaner", der Bursche des Adjutanten, Teilnehmer am Feldzug in Südwest, versteht die Zubereitung meisterhaft. Natürlich fehlt es nicht an feurigem Wein. Er ist gewachsen in diesem fruchtbaren Lande. Zwei große Fässer sind heute gegen Gutschein aus dem nächsten Dorf geholt worden. Schmunzelnd eilen die Krieger zu unserem „Feldmundschenk und -Kellermeister". Der Becher darf heute mehr als einmal gefüllt werden. Wer weiß, wer ihn morgen noch an die Lippen setzen kann?

Um 9 Uhr verglimmen die Feuer und bald streckt sich alles aufs Stroh der warmen Zelte. Vor dem Lager des Stabes stolziert die Fahnenwache auf und ab, weit draußen durchdringen scharfe Postenaugen die Schleier der Nacht.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

VORNEHMSTER TREFFPUNKT ALLER FREMDEN!

EINHEITSPREIS RBL. 1.80.

PALAST-HOTEL, LODZ.

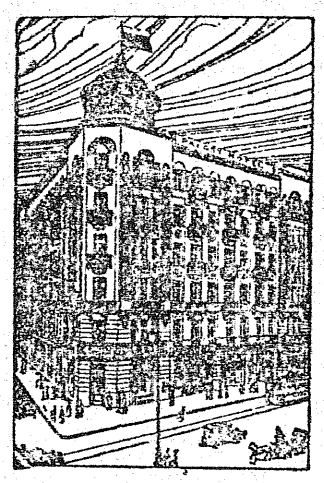
Modernster Hotelprachtbau im Zentrum der Stadt.

Empfohlen durch die Kaiserlich Deutsche Ortskommandantur.

Einheitspreis Rbl. 1.80.

Sämtliche Front- und Garten-Zimmer
inkl. Zentralheizung und Beleuchtung
werden mit Rbl. 1.80 pro Bett berechnet.

Monatlich von Rbl. 30.— an.



EINHEITSPREIS RBL. 1.80.

GEGENÜBER DEM BAHNHOFSGARTEN. DROSCHKE UNNÖTIG!

Loose Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

Ziehung I. Klasse 8. u. 9. Dezbr. 1915.

Haupttreffer à ev. 800 000 M 500 000 M 300 000 M 200 000 M 100 000 M usw

1/10 Los I. Kl. M 5.— | 1/5 Los I. Kl. M 10.— | 1/2 Los I. Kl. M 25.— | 1/1 Los I. Kl. M 50.—

empfiehlt und versendet gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme 4453

Chemnitz (Sa.), Innere Johannisstraße Nr. 4. **William Steinert,** Kollekt. d. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie.

Güterverkehr nach und von Polen.

Jos. J. Leinkauf

Centrale WIEN :: I. Helferstorferstr. 9.

Filiale Berlin, S.W. 53, Rathenowerstr. 63, Buchs, Krakau, Lemberg, ZWEIGBÜRO SZEZAKOWA besorgt Verfrachtung, Verzollung prompt und billig, erteilt bereitwilligst fachgemässe Auskünfte kostenlos. 4509

Speditions- u. Rollage-Geschäft

„Transport"

Kontor Petrikauer Straße 58, **Lagerräume** Mikolajewska-Straße 28,
Filiale **Warschau,** Gesia 14,

befördert aller Art Waren per Bahn im okkupierten Gebiet, sowie Waggonladungen nach Warschau, Lublin und Bialystok. Uebernimmt auch Waren zur Aufbewahrung in eigenen Lagerräumen. 3199

Große sächs. Papierfabrik

leistungsfähig in Lieferung von holzhaltigen und holzfreien Illustrations- und Werkdruck-Papieren, gestrichenen Kunstdruck-, Chromo-Papieren- u. Kartons sucht besteingeführten erstklassigen

Vertreter.

Gefl. ausführl. Angebote unter „L. G. 3656" an die Annoncen-Exped. Rudolf Mosse, Leipzig. 4540

Spart Euer Geld!

Ein zugereister Kunststopfer, der im Auslande gelernt, stopft in Kleidungsstücken, Tüchern u. a. jedes Loch, so daß die zerrissene Stelle nicht mehr zu finden ist. Bitte sich hiervon zu überzeugen bei **E. SZYFKIEWICZ,** Petrikauer-Straße Nr. 31, rechte Offizine, Eingang, 3. Etage, W. 35 Sonnabend geschlossen. 3244

Großer Posten gebogener

Stühle u. Sessel

der Fabrik „Wojciechow"

ist eingetroffen. — Zu erfahren bei **A. Moszkowski,** Dzielna-Straße Nr 49. 3312

Theater „Scala", Cegielniana 18.

Direktion: J. Adler und H. Sierocki. 3317

Heute, Dienstag, 7½ Uhr abends. Benefiz für den Direktor und Schauspieler Herrn Sierocki. Zur Aufführung gelangt die große Ausstattungsoperette von Lateiner unter Mitwirkung v. Fr. Goldstein: „Al Naharos Bowel". Rolle Saribowel — Herr Sierocki. Billetts an der Kasse zu haben.

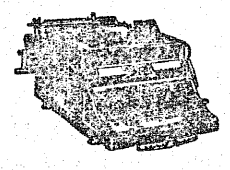
„Hasomir". Sonnabend, den 4. Dezember, 8 Uhr abends.

Großes Chanuka-Konzert

Chor und Solisten. Leitung Herr Silbertz.

Eintrittskarten täglich im „Hasomir" von 7 Uhr abends ab, und am Tage des Konzerts von 11 bis 1 und von 4 bis 8 Uhr.

Nur Sitzplätze! 4563 Nur Sitzplätze!



Die besten Schreibmaschinen der Gegenwart sind „Ideal" und Erika der Firma Seidel & Nauman, Dresden. Zu haben beim Alleinvertreter **G. Kawecki & Co.** Lodz, Petrikauer Str. 114 (Frontladen). 3200

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergeßlichen geliebten Gatten und Vaters

Oskar Weidner

sagen wir allen, die dem lieben Verstorbenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben unseren, herzlichsten, tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders aber danken wir dem Herrn Superintendenten Pastor Ungerstein für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, den hochverehrten Chefs der Akt.-Ges. Theodor Steigert, die sich unser in unserem tiefen Schmerz in Tat und Rat so hilfreich und liebevoll angenommen haben, den Herren Geschäftskollegen und Meistern der Firma, den Mitgliedern des Gesangvereins der St. Johannisgemeinde, den Herren Ehrenträgern und allen lieben Freunden und Bekannten für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

---

64 **Petrikauer Str.** 64

Was schenken wir unseren Lieben zu Weihnachten?

Lowiczer Blusen, Morgenröcke, Matinées, Anzüge für Mädchen, Anzüge für Knaben, Decken, Tücher und Schürzen.

Grösster Beifall bei den Daheimgebliebenen!! 3302

Grosse Auswahl in warmen Blusen, Morgenröcken, Jacken, Jupons, Röcken.

64 **ERSTES SPEZIALHAUS** 64
Inh.: Jadwiga Toruńczyk

Demnächst erscheint im 37. Jahrgang

„Der Hausfreund"

Volks-Kalender 1916.

Zum Preise von **30** Pfennigen.

Er ist zu haben:

In Lodz: bei Manitius und Hessen, Pansta-Straße Nr. 87.

In Warschau: in der Buchhandlung von W. Mietke, Spulnastr. Nr. 10.

Bestellungen werden schon jetzt dort entgegengenommen.

Ebenso vermittelt Bestellungen die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zimmerleute, Maurer und Bauarbeiter

nach Hattingen (Ruhr) gesucht.

Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße 108. 4561

Schlosser, Dreher, Schmiede

für Reparaturwerkstätten der Brikettfabrik „Ilse" sofort gesucht.

Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße 108. 4560

Königlich Sächsische Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 8. und 9. Dezember 1915

110000 Lose 55000 Gewinne im Betrage von

20301000

Haupttreffer evtl.

800000
500000
450000
400000

speziell

300000
500000
200000
150000
100000

Preise der Lose 1. Klasse

1/10	1/5	1/2	1/1
5.—	10.—	25.—	50.

Voll Lose für alle Klassen gültig

1/10	1/5	1/2	1/1
25.—	50.—	125.—	250..

Eduard Renz Dresden-A. Annenstr. Bank-Konto: Allg. Dtsch. Credit-A. 4378

Königl. Sächs. **Landes-Lotterie.**

Ziehung 1. Klasse: 8. u. 9. Dezember

Im günstigsten Falle:

800 000 M

Hauptgewinne:

500 000 M
300 000 M
200 000 M
150 000 M
100 000 M

Preise der Lose

1/10	1/5	1/2	1/1
5.—	10.—	25.—	50 — M

empfiehlt und versendet

Adolph Hessel, Dresden A. An der Kreuzkirche 1. 4465

Königlich Sächsische Landes-Lotterie

Günstigste deutsche Staats-Lotterie Jedes 2 Los gewinnt. Im günstigsten Falle

800000

Hauptgewinne

500000
300000
200000
150000
100000

Ziehung I. Kl. 8. u. 9. Dezbr.

Lose	1/10	1/5	1/2	1/1
	5.—	10.—	25.—	50.—

Voll-Lose gültig f. alle 5 Klassen:

	1/10	1/5	1/2	1/1
Mk.	25.—	50.—	125.—	250.—

Staatliche Kollektion.

Martin Kaufmann Leipzig Windmühlenstr. 45

Aufs Land werden für einen landwirtschaftlichen Betrieb und Fabriksanlagen ein selbständiger

Buchhalter

und ein Landwirtschafts-Praktikant gesucht. Off. mit eingehender Lebensbeschreibung, Abschriften der Zeugnisse u. Referenzen sind in der Geschäftsstelle ds. Bl. unt. M. T. L. zu hinterl. 3284

Koljuschki.

Abhanden gekommen! Damen-Uhr. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung in der Buchhandlung von J. Chajmowitsch abzugeben. Dort sind auch neue Weihnachtskarten eingetroffen. 3322

Deutschen 3259
und polnischen

gründlichen Unterricht (Gespräch, Grammatik, Aufsätze) erteilt ein sehr erfahrener Lehrer. Für gute Ausbildung Garantie.

Pansta 27, W. 9, Front, von 2½—4 und von 7½—9 abends.

Bittschriften,

Uebersetzungen u. s. w.

Rechtskonsulent 3300

S. Schapiro, Petrikauer 25.

Gelernte 3289

Eisendreher

gesucht! Geringster Tagesverdienst 8 Mark. Näheres Srednia Nr 38, abends von 6—8 Uhr.

Zwangsversteigerung.

Am 1. Dezember werde ich

1) um 11 Uhr vorm. Kamienna-Straße 13, Wschodnia r. 17: 1 Kleiderschrank, 2 Sack Salz
2) um 12 Uhr mittags, Dluga str. 28, Zachodniastr. 39, Ogrodowastr. 8, Ogrodowastr. 20: 12 Polsterstühle, 1 Sofa, 1 Pianino, 1 Geldschrank, 1 Büfett, 1 Bohrmaschine, 2 Paar Stiefel, 2 Küchenschränke, 1 Reisekorb u. a.
3) um 1 Uhr nachm. Wólczanska-Straße 2, Zawadzkastr. 17, Zachodniastr. 38 Nowomiejska-Straße 4, Alter-Ring 3, Lutomierskastr. 8, Lutomierskastr. 34, Brzezinskastr. 13: 2 Regale, 2 Ladentische, 1 Spiegel, 1 kleiner Tisch, 1 eichenes Büfett, 1 Sofa, sowie sämtliche Galanteriewaren u. zw. Damen- u. Herrenschuhe, Hemden, Socken, Kragen, Krawatten u. Taschentücher, ferner 1 Pack Kaffee, 20 Schubler, 1 verdeckter Wagen, 2 Singermaschinen u. a. m.
4) um 2 Uhr nachm. Srednia str. 4, Konstantinerstr. 63: ca 600 Kg. Baumwollgarn, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel u. a. m,

meistbietend gegen sofortige Barzahlung, versteigern

4562 **PFLIEGER,** Gerichtsvollzieher in Lodz.

Stenographie

bei einem prakt. Stenographen (Schreibmaschine)

Sprach- u. Handels-Wissenschaften.

P. Kühn, Petrikauer 174, Queroff. III.

Ausserordentliche Gelegenheit!

Infolge der Krisis verkaufe ich äußerst billig nachstehende Möbel: schöne Kredenz, Tisch, Stühle, Trumeau, Ottomane, Schränke, Bettstellen, Wäschespind, Nachtschränke, Lampen, Bilder, Salonmöbel usw. Nikolajewska-Str. 95. W. 27 Front I. Stock. 3313

Ein deutscher Paß

auf den Namen Wanda Meyer, ausgestellt vom Lodzer Kaiserlichen Deutschen Polizeipräsidium, abhanden gekommen. Der Finder wird gebeten, denselben in der Exp. d. Bl. abzugeben. 3318

Ein deutscher Paß

ausgestellt vom K. D. P. P. zu Lodz auf den Namen: Dienstmädchen Anna Daube, ist abhanden gekommen; abzugeben in der Exp. d. Bl. 3320

Verloren

ein deutscher Paß auf den Namen **Karl Reimann,** ausgestellt vom K. D. P. P., und 81 Rubel bares Geld. Gegen Belohnung abzugeben Zawadzka-Str. 30. 3311

Rechtskonsulent

Wl. Rudzinski,

Petrikauer Straße 55, W. 8.

Deutsches Fräulein

in den mittleren Jahren, das auch polnisch spricht und in allen Zweigen der Wirtschaft sowie im Kochen und Nähen gründlich erfahren ist, wünscht Stellung als Stütze, hier oder auswärts. Gefl. Offerten unter M. O. 370. an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 3315

Galoschen-Ausverkauf

engros und detail zu billigen Preisen im Galoschen-Geschäft **Petrikauer Str. 24.**

Kleiderfabrik

sucht bei Behörden gut eingeführten

Vertreter 4504

gegen Provision. Angebote unter „J. G 1120" an die Exp. d. Z.

---

2 pv. 1 Frontzimmer,

möbliert, mit elektr. Licht und sämtl. Bequeml., sofort zu vermieten. Zu besichtigen Dluga 11, W. 5. v. 9—1 u. v. 3—7. 3261

Hauptschriftleiter: i. V. Dr. Eugen Foehr, gleichzeitig verantwortlich für Politik,
verantwortlich für Feuilleton: Max Ludwig,
für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriele,
für Handel: Aloys Balle,
für Anzeigen: Hugo Franke
Druck und Verlag: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.

Nr. 293.
Beiblatt.

Deutsche Lodzer Zeitung.

Dienstag,
30. November 1915.

Amtliches.

Bekanntmachung betreffend Meldepflicht.

Auf Grund früher erlassener Bestimmungen über das Meldewesen besteht für alle nach Lodz zureisenden Zivilpersonen die Meldepflicht.

Sie ist in folgender Weise auszuüben:

1. Alle nach Lodz zureisenden Personen unterliegen der Meldepflicht sowohl nach der Ankunft als vor der Abreise.
   Die Anmeldung hat, falls die Ankunft in Lodz im Laufe des Vormittags erfolgt, am Nachmittag des gleichen Tages, sofern dieser kein Sonntag ist, sonst am Vormittag des auf die Ankunft folgenden Tages stattzufinden.
   Die Abmeldung hat am Tage vor der Abreise stattzufinden.
   Durchreisende, die sich nicht länger als 24 Stunden in Lodz aufhalten, können An- und Abmeldung gleichzeitig bewirken.
   Bei vorübergehendem Aufenthalt kann wiederholt Meldung angeordnet werden.
2. Die Meldungen haben zu geschehen bei der Meldestelle der Paßabteilung des Kaiserlichen Polizeipräsidiums, Olginskastraße Nr. 3, in der Zeit von 8—12 vormittags und 3—7 nachmittags. Sonntags nur von 8—12 vormittags.
3. Sämtliche Meldungen haben persönlich zu geschehen. Meldungen durch Vermittelung der Hauspförtner oder Gasthausbediensteten sind verboten. Indessen können Ehemänner die Meldung für ihre Ehefrauen unter Vorlage des Passes und der Reisepapiere mitbewirken.
4. Bei der Meldung ist die Wohnung in Lodz anzugeben. Jeder Wohnungswechsel während der Aufenthaltszeit ist sofort zu melden.

Im Falle von Verstößen gegen die Meldepflicht können im Einzelfalle gemäß § 3 der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost vom 22. März 1915 Zwangsstrafen bis zur Höhe von 5,000 Rubeln oder ein Jahr Gefängnis festgesetzt werden.

Lodz, den 29. November 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Oppen.

Bekanntmachung.

Die auf Grund meiner Bekanntmachung vom 19. November 1915 eingegangenen Anmeldungen von Vorräten an Platin und Platinlegierungen lassen erkennen, daß die Besitzer und Verwalter von Bleichereien und Appreturen nicht Meldungen erstattet haben, obwohl in diesen Anlagen voraussichtlich Platinkathoden vorhanden sind.

Der Sachverständige für den Ankauf von Platin hält in den Räumen des Kreis-Wirtschaftsausschusses, Benedikta 2, Parterre rechts, am 30. November und 1. Dezember vorm. von 9—11 und nachmittags von 4—6 Sprechstunden ab.

Ich fordere die Besitzer von Platin auf, eine schriftliche Meldung, falls dieselbe noch nicht ergangen ist, daselbst persönlich abzugeben und gleichzeitig begründete Anträge auf Freigabe zu stellen. Ergeben die vom 1. Dezember stattfindenden Nachprüfungen nicht angemeldete Bestände von Platin, auch in kleinsten Mengen, so werden die betreffenden Eigentümer oder Verwalter in die angedrohte Strafe bis zu 10,000 M. oder Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren genommen; die nicht gemeldeten Bestände werden ohne Bezahlung abtransportiert.

Lodz, den 29. November 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident.
v. Oppen.

Bekanntmachung.

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli angemeldeten Bestände an Kupfer, Messing, Rotguß, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei, Zinkblech, Weißmetall und Neusilber sind an Sammelstellen abzuliefern.

Die in den nachfolgenden Straßen:

Alexandrowska, von Nr. 2 bis Stadtgrenze (linke Seite), Drewnowska von Nr. 1 bis Ende (rechte Seite) Stodolniana Lutomierska, Zytnia, Nowo-Drewnowska, Oficerska, Lesna, Nowo, Lutomierska, Prynceyalna, Wązka-Wesola, Bazarna, Rybna, Miodowa, Ciemna, Piwna, Pawia, Wrobla, Modra, Jesionowa, Biala, Jakobi, Malinowa, Wolna, Klinka, Graniczna, Polna, Feliksa, wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser Bestände haben die angemeldeten Gegenstände: Geschirre, Wirtschaftsgegenstände jeder Art, wie z. B.: Koch- und Einlegekessel, Pfannen, Backformen, Schüsseln, Waschkessel, Badewannen (außer Zinkwannen), Oefen und sonstige Gegenstände, möglichst eisenfrei, in der Zeit von Freitag, den 26. November bis Dienstag, den 30. November von 8½ Uhr morgens bis 4 Uhr nachm., in dem Speichergebäude, Reiterstr. Nr. 3, abzuliefern. Badeeinrichtungen sind selbst abzumontieren.

Die nachfolgenden Preise werden für ein polnisches Pfund sofort bei der Ablieferung nach Feststellung des Gewichts gegen Quittung bezahlt:

Für Kupfer	35	Kop.
„ Messing	25	„
„ Bronze	32	„
„ Aluminium	55	„
„ Nickel	98	„
„ Antimon	15	„
„ Zinn	72	„
„ Zink	12	„
„ Blei	10	„
„ Zinkblech	7	„
„ Weißmetall	22	„
„ Neusilber	32	„

Die nach dieser Frist dann noch vorgefundenen Metallgegenstände werden unnachsichtlich konfisziert und die Besitzer mit einer Strafe von 3000 Mark, im Unvermögensfalle für je 10 Mark mit einem Tag Haft, bestraft.

Lodz, den 23. November 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Oppen.

Oeffentliches Ausschreiben.

In der Nacht zum 24. Oktober 1915 wurden in der Fabrik von Wolfgang Jelen, Passage-Schulz Haus 121, 20 Treibriemen im Werte von 3000 Rubeln entwendet.

Zur Ermittlung des Täters hat der Bestohlene eine Belohnung von

100 Rubeln

ausgesetzt.

Sachdienliche Mitteilungen sind an mich oder die Kriminalpolizei zu den Akten J. 1987/15 zu richten.

Lodz, den 24. November 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Erste Staatsanwalt.

Lokales.

Lodz, den 30. November 1915.

Die Notwendigkeit der Volksschulbildung.

Die „Deutsche Warschauer Ztg." schreibt:

In durchaus richtiger Würdigung des Wertes der allgemeinen Volksbildung befassen sich die neuen deutschen Schulverordnungen zunächst mit dem Volksschulwesen und bringen damit deutlich zum Ausdruck, daß eben die Bildung der breiten Masse des Volkes die einzig richtige und wahre Grundlage des kulturellen Fortschrittes eines Volksganzen bildet. Es ist ein falscher Standpunkt und ein aussichtsloses Streben, wenn man unter Vernachlässigung der elementaren Schulbildung aller Volksgenossen durch Ausbau des mittleren und höheren Schulwesens nur einem prozentual kleinen Volksteil dient und so wähnt, den kulturellen Aufstieg einer Nation besonders gefördert zu haben. Man pfropft doch nicht ein edles Reis auf einen dürren Stamm. Es gilt, die Gesamtheit zu fassen, den Knaben und Mädchen der Bauern, Taglöhner und gewerblichen Arbeiter ebenso wie den Kindern der gehobeneren Stände zunächst ein gewisses Maß geistigen und sittlichen Rüstzeuges zu verschaffen.

Es würde im Rahmen unserer Darlegung zu weit führen, wollten wir im einzelnen den Nachweis bringen, wie notwendig für jeden einzelnen wie für die Gesamtheit eine gründliche Schulbildung ist, und daß auch der einfachste Mann ein Recht darauf hat, für den unausbleiblichen Konkurrenzkampf und für die Selbstgestaltung einer befriedigenden Zukunft körperlich und geistig gerüstet zu sein. Wir bemerken nur: Wenn nicht ein denkender und denkfähiger Bauer den Pflug führt, wenn nicht geistig anpassungsfähige und praktisch geschulte Arbeitskräfte in großer Zahl in den Werkstätten des Gewerbes, an den Maschinen, in Kontoren und dergleichen stehen, so werden die wichtigsten Erwerbszweige: Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie, Handel und Verkehr niemals entsprechend vorwärts kommen, sondern stets in voller Abhängigkeit von höher entwickelten Gemeinwesen bleiben. Die bessere Bildung der Massen erzeugt schon im einzelnen und damit im ganzen ein richtiges Vorwärts- und Aufwärtsstreben, während der ungebildete Geist stumpf bleibt und allen noch so vorteilhaften Neuerungen teilnahmslos, ja ablehnend gegenübersteht. Erst dem wohlvorbereiteten Boden der Elementarbildung des ganzen Volkes entwachsen alsdann die fähigeren Köpfe, denen in den mittleren und höheren Schulen ein erweitertes Wissen und Können vermittelt wird, das sie später als Führer des Volkes verwerten mögen.

Bei dem Wiederaufbau des polnischen Volksschulwesens bezw. seiner Neugründung und Neuordnung muß die deutsche Verwaltung nun selbstverständlich mit den ursprünglich gegebenen und den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen rechnen. Man bedenke, daß die allgemeine Volksbildung und damit die Entwickelung des Elementarschulwesens durch die Russen seit jeher aus recht durchsichtigen Motiven möglichst niedergehalten wurde, man bedenke ferner, wie viele Schulhäuser auf dem Lande durch die Russen zerstört, wie viele Schulhäuser da und dort vom Militär für seine Zwecke belegt wurden, welch großer Mangel an geeigneten Lehrkräften besteht, in welch bedauernswerter Lage sich Tausende durch die Zerstörungstaktik der Russen befinden und anderes mehr und man wird begreiflich finden, wenn die deutsche Verwaltung zunächst nur das Erreichbare anstrebt, dieses aber auf eine feste und fest umrissene Grundlage stellt, die leicht einen Ausbau gestattet.

So wird z. B. der wahre Volksfreund die Nichteinführung des allgemeinen Schulzwanges als einen Mangel empfinden. Der allgemeine Schulzwang, der ja eintreten muß, wenn die Elementarschulbildung alle Volkskreise erfassen soll, setzt aber in Polen sowohl im allgemeinen, als auch im Hinblick auf die derzeitige Kriegslage zu viele, vorerst nicht realisierbare Vorbedingungen voraus. Es gilt hier wie in allen Ländern die tiefe Wahrheit, die in folgenden Worten von Dr. Rein, Jena, liegt: „Je höher ein Volk in seiner Kultur steigt, desto mehr Wert legt es auf die Bildung der Jugend, desto größere Mittel setzt es für das öffentliche Schulwesen in Bewegung. Die innere und äußere Ausstattung wird reicher und feiner durchgebildet und der Gedanke einer steten Vervollkommnung und weiteren Durchbildung wird immer lebendiger. Und zwar bleiben die Forderungen, die ein gesteigertes Kulturleben an die Pflege der Jugendbildung stellt, nicht auf einzelne besonders bevorzugte Schichten der Bevölkerung beschränkt, sondern sie werden mehr und mehr auf die Gesamtheit des Volkes übertragen. Volksentwicklung und Jugendbildung durchdringen einander in steigendem Maße."

Zuckerverkauf durch die Verpflegungs-Deputation.

(Schluß).

K. Der Zuckerverkauf durch die Verpflegungs-Deputation wird heute fortgesetzt. Es erhalten folgende Händler Zucker:

Sutter Filip, Zgierska 95. Sacharow Fischel, Nawrot 63. Sworzynska M., Rokiciner-Chaussee 5. Silberberg Chaim, Zakontna 17. Szczepanski St., Zawadzka 17. Sikorski Jan, Zawadzka 9. Siwczak Franz, Wulczanska 88. Silberschatz H., Alte Zarzewska 1. Sobczyk El., Alte Zarzewska 84. Silberberg H., Srednia 97. Staskowska R., Widzewska 73. Sieradzki K., Skwerowa 3. Sztajkowski Fr., Pabianicer Chaussee 55. Schottland Chaskel, Alexandrowska 16. Schmidt L., Alexandrowska 92, Scheindler A., Brzezinska 35. Schancenbach N. Kontna 62. Schmitter M., Luisen-Str. 54. Scharbatke Alex., Mlynarska 27. Schultz Ida, Nikolajewska 34. Schlodynski T., Nikolajewska 27. Schmulowicz Icek, Ogrodowa 1. Schmalewicz Schlama, Pulnocna 6. Schultz Alwina, Nawrot 25. Schnell Emil, Zielona 15. Schepe W., Rzgowska 10. Schwarz Schmul, Widzewska 43. Schulz L., Zarzewska 51. Scherfer M., Skladowa 33. Schaldajewski D., Widzewska 131. Scheinert J., Skladowa 22. Schlegel Robert, Zgierska 110. Stroßberg H., Anna-Str. 17. Stein Abram, Zakontna 21. Steidel A., Rokiciner Chaussee 85. Stein Ch. Wschodnia 57. Stein M., Dluga 30. Stiller A., Petrikauer 92. Styczynski Jan, Petrikauer 131. Teobald M., Benedykta 9. Tischerniak A., Dluga 4. Tagelicht Sch., Dluga 27. Trojanowski J., Marysinska 17. Tylman J., Milscha 43. Tenzer M., Konstantiner-Str. 38. Tugendmann J., Pulnocna 24. Tomaszewski W., Przendzalniana 30. Tschepke A., Neuer Ring 9. Tataj M., Zawadzka 10. Tomann Ida, Wulczanska 148. Trautwein A., Petrikauer 73. Urbach Hersch, Drewnowska 11. Ulrich A., Petrikauer 92. Ulinower Hersch, Srednia 23. Usielski J. Widzewska 127. Vogel Lydia, Milsza 28. Wawrzyniak Anton, Andrzeja 46. Weilbach N., Alexandrowska 42, Wojcik W., Brzezinska 64. Weinberger Efrain, Brzezinska 101. Wasilewski J., Ziegelstraße 128. Walenta A., Kontna 52. Wolski K., Konstantynowska 8. Wuttke Karl, Dzielna 7. Wasiak A.,

Prolog.

Von

Gerhart Hauptmann.

Die folgenden Verse wurden kürzlich in der Philharmonie bei der Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der Kriegsblindenstiftung unter dem Ehrenvorsitz des Prinzen und der Prinzessin August Wilhelm von Tilla Durieux gesprochen.

Euch, denen strenger Dienst des Vaterlandes —
des Vaterlandes dreimal heiliger Dienst! —
das Licht der Augen nahm, gilt diese Stunde:
Eurer gedenken wir, Euch bringen wir
die schwache Wohltat, die nicht heilt, nur lindert,
wir, von des Staates erstem Diener an,
die alle in dem gleichen strengen Dienst
des Vaterlandes frei gebunden sind,
bereit, wie Ihr, uns selber hinzugeben.

Entweihend wäre Mitleid, wäre Dank!
Wer, unter Menschen, wollte sagen, er
habe empfangen, was Ihr hingeopfert?
So übermenschlich stark ist niemand, den
dergleichen Gabe nicht zermalmen müßte.
Und wer ist groß genug, dafür zu danken,
was hingegeben und genommen ward
in Gott, für Gott, und vor dem höchsten Richter?

Blindheit, die große Blindheit, die von Gott ist,
liegt auf uns. Keines Menschenauges Blick
durchbricht sie. Tastend untersuchen wir
das Schloß der Tür, die undurchdringlich ist,
und zahllos, an der dichtverschlossenen Pforte,
sind Tastende und Suchende gestaut:
wir, Gottes blinde Völker! — Dennoch preise ich
das Menschenauge und die Welt des Lichts,
die irdische, die Gott auf ihm errichtet
und die Ihr, treue Kinder unserer Mutter,
im Schicksalssturme heißer Liebe hingabt.

Damit Germaniens blaues Auge weit
hinstrahle durch die Welt, mit Adlerblick
voraus der stets bereiten Schwinge eile,
gabt Ihr das Licht des Auges klaglos preis!
Damit das Licht sich auf Germaniens Schulter
in hoher Luft mit goldnen Säulen stütze,
betratet Ihr das Reich der Finsternis!
Damit das „Gestern" mit dem „Morgen" sich,
sich mit dem andern Erdentag vermähle,
gabt Ihr des alten Tages Glanz dahin!

Ich sehe Euch zum Siegesfeste nahn
in langem Zug, Ihr Blinden .... Ach, es pilgern
Märtyrerscharen vor und hinter Euch
und mehr noch pilgern mit Euch, ungesehen!
Der Tag umflutet Euch, stumm schreitet Ihr
indes durch feierliche Nacht, das Haupt
zurückgebogen wie im höchsten Anschaun,
die Sonne, die uns glühet, hoch in Händen.
Oh, Sonne, Sonne, Augenschmerz durchbrennt
den, der Dich festen Auges wahrhaft anblickt. —

Wenn die Fanfare klingt, wenn von den Türmen
die Glocken Frieden rauschen übers Land
und durch das Schnauben königlicher Rosse
die erste Sichel aufblitzt, die ein Krieger
sich wieder eingetauscht hat für sein Schwert —
dann sorge jeder, der noch Augen hat,
daß er ihr Licht in jene Kammern trage,
die sich dem Sonnenstrahle nicht mehr auftun.
Und Sonnenwärme trage er hinein
aus vollen Händen — und aus voller Seele
geloben wir: Ja, ja, so soll es sein!

Kleine Beiträge.

Wie er das Eiserne Kreuz Erster Klasse erwarb, erzählt ein Hamburger Arbeiter in einem Brief an seine Firma, den wir in der Form wiedergeben, wie er der „Köln. Ztg." vorgelegen hat. Der Arbeiter schreibt:

Sehr geehrte Firma! Teile Ihnen mit, daß ich die Zigarren heute erhalten habe, auch besten Dank. Hoffentlich haben Sie meinen Brief vom 2. 10. erhalten. Habe Ihnen noch nicht geschrieben, daß mir das Eiserne Kreuz Erster Klasse von Seiner Majestät dem Kaiser verliehen wurde. Ich wurde am 3. 10. von einem Auto abgeholt, wurde in das Große Hauptquartier gebracht, da wurde ich dem Kaiser und Kronprinzen und dem ganzen Generalstab vorgestellt. Seine Majestät der Kaiser kam an mir heran, ich nannte meinen Namen. Seine Majestät sagte, gut mein Junge, ich sehe es, habe es auch gehört, was du bei dem letzten Ringen geleistet hast, hiermit überreiche ich dir das Eiserne Kreuz Erster Klasse für dein schneidiges Vorgehen und dein tapferes Verhalten, du bist ein Held, drückte mir die Hand, dann kam der Kronprinz und steckte mir das Kreuz an, so kamen sämtliche Generäle wo anwesend waren und reichten mir die Hand. Dann ging es zur Tafel, ich sitze unter unsern höchsten Führern beim Essen bis 4 Uhr nachmittags, dann wurde ich wieder zurückgebracht mit dem Auto. Dies war ein Tag, ein herrlicher Tag, werde immer, so lang mir das Leben beschert ist, auf diesen Tag zurückblicken und ihn nicht vergessen. Es hatte mir eine große Freude gemacht, als einziger vom ganzen Regiment Erster Klasse zu bekommen und dazu noch vor Seiner Majestät selbst.

Meine Herren und Damen, alle wo Ihr zusammen seit auf dem Kontor, will ich Euch einen kleinen Ueberblick geben über das, was ich am 25. bei dem schweren Gefechte ausgefochten habe, ich hatte die Hoffnung nicht einmal, sondern mehreremal aufgegeben, aber ich habe es durchgeführt, bin auch gesund mit durchgekommen. Beim Gefechte war der Franzose auf einer Stelle bei uns mit starker Gewalt durchgekommen. Er wurde aber bald abgeschnitten und die Mehrzahl gefangen. Ich sah in einer Ecke noch Franzosen, unsere Führung von dem Zug, wo ich drinnen bin, war schon weg, auch manchen Kameraden hatten wir schon verloren, wir waren noch 25 Mann, ich übernahm das Kommando über den Rest des Zuges. Wir gingen vor, wir sahen, daß es mehrere Franzosen sind, ich nahm ein paar Mann mit mir, die andern mußten vor den Franzosen bleiben. So ging ich mit den paar Mann los, haben den Franzosen umgangen, haben ihn aus dem Kessel herausgetrieben, dann stürzten wir und zu gleicher Zeit die Mannschaft wo ich vorn gelassen habe, mit dem Bajonett auf die französische Kolonne zu, es gab ein Handgemenge. Wir hatten es so weit, daß sie die Waffen niederlegten und sich ergaben, so hatten wir 3 Offiziere darunter 1 Major und 46 Mann gefangen genommen. Dann habe ich die Gefangenen abgeliefert beim Regiment unter vielem Jubel, durch das Unternehmen von mir aus. Das Gefecht nahm sein Ende gegen 3 Uhr nachmittags, das Schlachtfeld lag voller Franzosen.

Dann bekam ich den Auftrag die Verbindung zwischen Regiment und Brigade aufrechtzuhalten, was ich auch tat. Des Abends um 10 Uhr hatte ich einen Brief vom Regiment nach Brigade zu überbringen. Als ich zurückkam, hörte ich ein Stöhnen, ich ging aus dem Graben über die Deckung heraus in der Richtung wo das Stöhnen herkam, ich fand ein schwer verwundenter Franzose, ich bin bei ihm angelangt, da fällt ein Schuß auf mir zu, ich werf mich zu Boden neben den Verwundeten und beobachte. In dieser Zeit wo ich dalag, habe ich den Franzosen verbunden. Ich wollte mich überzeugen, ob das Franzmänner oder Deutsche sind, ich bin auf 20 Meter herangekrochen, ichkonnte feststellen, daß es Franzosen sind. Nun was sollt ich machen, ich war allein, keine Hilfe konnte ich holen, ich habe mir die Sache überlegt und bin aufs Ganze gegangen, mir kam der gute Gedanken, einen ganzen Zug zu markieren und gab Kommandos ab um den Franzos zu täuschen. Sie sprangen auf, zwei Schuß sind gefallen und liefen weiter, ich rufte: „Sprung auf, marsch, marsch" und alleine hinterher. Ich holte sie ein, haue mit dem Kolben dazwischen, einige warfen die Gewehre schon weg. So hatte ich neun Mann gefangen und die andern drei sind mir ausgerückt. Sie haben sich gutwillig ergeben, sie dachten da kommen noch

Drewnowska 60. Wagner Wilh., Glowna 28 Wiener M., Lagiewnicka 13. Wiener Ch., Mogilna 1, Wiesentur Ryk., Nikolajewska 2. Wollmann Ch., Krutka 7. Wahl Emilie, Kielma 14. Wroclawski W., Konstantynowska 84. Weishändler K., Konstantynowska 57. Weingarten N., Ogrodowa 25. Wisniewski Waclaw, Przejazd 86 Wolski J., Petrikauer 2. Wagner T., Petrikauer 213. Weingarten Sch., Petrikauer 288. Warmbrunn N., Petrikauer 294. Weingarten Schlama, Pass. Schultz 25. Wilhelm B., Pab. Chaussee 25. Wojciechowski Karl, Przendzalniana 10. Wertheim M., Zgierska 50. Wiesblatt Jcek, Nawrot 1. Wilhelm J., Ziegelstraße 11. Wiese Gust., Rokic. Chaussee 10. Wislicki S., Zielona 61. Wagner B., Zakontna 60. Wilus Jan, Zawadzka 3. Winiarski J., Wlodzimierska 24. Winkler T., Wulczanska 72. Wandelt Ferd., Senatorska 12. Wujcik M. Slowianska 7. Wolle St., Targowa 32. Weiland G., Targowa 61. Wnorowska S., Widzewska 107. Winc W., Widzewska 231. Wiener Ber, Wschodnia 16. Weiß R. M., Wschodnia 38. Wrublewska M., Dzielna 23. Wachsberg Ch., Petrikauer 175. Zaleski Fr., Luisenstraße 45. Zucker A., Srebrzynska 5. Zender A., Drewnowska 1. Zelmer B., Luisenstraße 39. Zaleski Fr., Andrzeja 45. Zyszynates J., Konstantynowska 18. Zielinski W., Ogrodowa 36. Zucker Chaim, Petrikauer 34. Zak A., Petrikauer 127. Zajdel J., Przendzalniana 91. Zieleniewicz A., Zagajnikowa 13.

Die Ausgabe findet von 3—6 Uhr nachmittags statt.

Es ist der Verpflegungs-Deputation bekannt geworden, daß die Händler an die Käufer nur dann Zucker abgeben, wenn diese auch noch andere Waren abnehmen. Ein solches Verfahren ist unstatthaft. Die Verpflegungs-Deputation wird rücksichtslos alle diejenigen Händler von der Liste streichen, die ein solches Ansinnen an die Käufer stellen.

K. **Lebensmittelpreise.** Die Verpflegungsdeputation des Magistrats hat ein neues Preisverzeichnis der Lebensmittel aufgestellt, die von ihr verkauft werden. Danach kosten vom 28. November ab: Gerstengrütze 9 M. 60 Pfg. das Pud, Graupen 13 M. 20 Pfg. das Pud, Mannagrütze 75 Pfg. das Pfund, weiße Bohnen 14 Pfg. das Pfund, braune Bohnen 54 Pfg., Salz 4 Mark das Pud, Farin 37 Pfg. das Pfund, Würfelzucker 45 Pfg., Tee (1. Gattung) 7 Mk. das Pfund, 2. Gattung 6 Mk., 3. Gattung 5 Mk., 4. Gattung 3 Mk. 75 Pfg., Kerzen 1 Mk. 10 Pfg. das Pfund, Pfeffer 1 Mk. 44 Pfg., Cichorie 45 Pfg., Kaffeezusatz „Frank" ein Packet 40 Pfg., Kaffee 2 Mk. ein Pfund, Essig 7½ Pfg. ein Pfund, holländischer Käse 90 Pfg., Kondens. Milch die Büchse 90 Pfg., Sterilis. Milch 40 Pfg. pro Liter, Butter 5 Mk. 50 Pfg. das Kilo, Gerstenflocken 1 Mk. 5 Pfg. das Kilo, Kartoffel 5 Mk. der Doppelzentner, holl. Heringe 70 Mk. pro ½ Tonne, norw. Heringe 132 Mk. die Tonne, Marmelade 65 Pfg. das Pfund Brutto, Schmalz 1 Mk. 80 Pfg., Streichhölzer 1 Pack 25 Pfg., Pflaumen 60/70 St. 90 Pfg., 70/80 St. 80 Pfg. und 90/95 St. 65 Pfg.

K. **Einweihung einer Tee- und Milchhalle der Christlichen Gewerkschaft.** Gestern abend gegen 7 Uhr versammelten sich Vertreter der deutschen Gesellschaft „Deutsche Selbsthilfe" und Gäste zu einer schlichten Feier der Einweihung einer Tee- und Milchhalle, die von der Gewerkschaft christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen im Lokal Zarzewska 13 errichtet wurde. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Liede „Ach bleib mit deiner Gnade", worauf Pastor Dietrich ein Gebet sprach und sodann eine Ansprache an die Versammelten hielt. Er wies auf den großen Freudentag der Lodzer christlichen organisierten Arbeiterschaft hin, die nach langem, schweren Ringen ein dreifaches Fest feiern kann: die Errichtung einer Brothalle, einer Teehalle und einer Milchhalle. Die neue Gründung soll den Hungrigen einen Zufluchtsort bieten, wo sie ihre Kräfte sammeln können. Dank der Eröffnung der Milchhalle würde es möglich sein, die Folgen der Unterernährung zu beseitigen. Sodann wies Pastor Dietrich auf die bisherigen Leistungen der Gewerkschaft hinsichtlich der Selbsthilfe für die Mitglieder hin, die an der Errichtung billiger Arbeiterküchen, teilgenommen haben. Zum Schluß dankte er dem Zentralverband und der Lodzer Ortsgruppe für das schöne Werk, das eine Stätte sein soll, wo Bedürftigen leibliche Kräftigung zuteil werden wird. Ein gemischtes Doppelquartett trug darauf das Lied „Bis hierher hat der Herr geholfen" klangvoll vor. Herr Hugo Neumann dankte sodann Herrn Pastor Dietrich in kurzen Worten für seine Fürsorge um die Gewerkschaft. Nach einem Gebet wurde von den Versammelten der Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott!" gesungen, womit die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß fand.

Militärgottesdienste. Herr Garnisonspfarrer Lic. Althaus schreibt uns: Die Militärgesangbücher, aus denen vom nächsten Sonntage an in dem evangelischen Militärgottesdienste gesungen werden wird, sind für die Lodzer Besucher der Gottesdienste von heute an täglich in der Kanzlei der Johannisgemeinde zu den üblichen Dienststunden zu beziehen. Für unbemittelte Besucher der Militärgottesdienste wird das Exemplar zu 10 Pfennigen (nur in deutschem Gelde) abgegeben. Es wird aber gebeten, daß jeder, der dazu in der Lage ist, 30 Pfennige für das Buch, dessen Selbstkostenpreis 28 Pfennige beträgt, zahlt.

Dank. Herr Garnisonspfarrer Lic. Althaus ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen: Das Kirchenkonzert in der St. Johanniskirche am 21. November d. J. hat die Summe von 209 Rubeln eingebracht, die dem Fonds für Errichtung einer evangelischen Kinderküche zugewiesen sind. Von ungenannter Seite sind mir am Totensonntage 35 Mark für die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger zugesandt worden. Herzlichen Dank.

K. **Eine neue Schule.** Heute wird in der Zawadzkastraße 23 eine Schule für die Kinder orthodoxer Juden eröffnet. Außer in der Religion werden die Kinder auch in allen allgemein bildenden Fächern nach dem Programm der 4klassigen Handelsschulen unterrichtet werden.

a. **Einen Selbstmordversuch** verübte am Sonntag der 45 Jahre alte K. Moschkowitsch, wohnhaft Alexandrowska-Straße, indem er Karbolsäure trank. Ein herbeigerufener Arzt wandte sofort Gegenmittel an, sodaß dem Lebensmüden keine Gefahr mehr droht.

x. **Diebstähle.** Es wurde gestohlen: aus einem Stall des St. Derisch (Petrikauer Straße 166) Kaninchen im Werte von 20 Rbl., aus der Wohnung von E. Sniechowski (Karl-Straße 8) 22 Rbl. in bar, 1 Brieftasche und ein Paß; aus der Wohnung der Viktoria Kaniera (Sosnowa 14) Wäsche im Werte von 40 Rbl.; aus einer Kammer der Al. Barabasch (Widzewska 158) ein Quantum Kohle; aus der Wohnung des S. Krzyzanowski (Gluwna 1) Backwaren und verschiedene Sachen; aus der Wohnung der Vl. Schubert (Madomska 20) verschiedene Sachen im Werte von 23 Rbl.; aus der Wohnung des M. Rosenblum (Zarzewska 17) goldene Gegenstände im Werte von 18 Rbl.; aus der Wohnung der Teofila Kamblewska (Neue Zarzewska 5) verschiedene Sachen im Werte von 60 Rbl.

Unbestellbare Briefe sind im 3. Zuge der Feuerwehr, Nikolajewska 54, abzuholen, u. zw.:

L. Poganowski, Oppenheim A., Jobst F., Lewkowitsch B., Rogozinski F., Breitmann M. Ch., Margolis S., F. Bernstein, Bem K., Hertzberg F., Neumar S., Goldberg E. T., Livschitsch F., Geliebter, Kwiat N. F., Glesser, Bohl L., Müller F., Müller A., Krüger P., Spiegel Sch., Korzewski M., Marciniak L., Frost F., Livschutsch B., Wasilewski A., Kühn W., Kohn F. W., Schenker L. D., Schulz E., Prussak und Asch, Zdamowitsch, Polkowski H., Glas F., Rathe J., Jachelsohn D., Czornü W., Beitinger E. G.

Deutsches Theater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: „Jettchen Gebert", das erfolgreiche Schauspiel von Georg Hermann, beherrscht auch in dieser Woche den Spielplan des Deutschen Theaters. Am heutigen Dienstag geht es bereits zum 6. Male in Szene. Die Besetzung ist die gleiche wie bei der Premiere. Frl. Sanden spielt die Titelrolle.

Vereinsnachrichten.

Vereinigung Deutschsingender Gesangvereine im Königreich Polen. Auf der am 27. d. Mts. im kleinen Saale des Männer-Gesang-Vereins stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, im Interesse eines engeren Zusammenschlusses der einzelnen der Vereinigung angehörenden Vereine, von welchen die meisten seit Ausbruch des Krieges außerstande waren, den Gesang zu pflegen, nach Einholung der behördlichen Erlaubnis gemeinschaftliche Uebungen im Lokal des Männer-Gesang-Vereins abzuhalten. Dirigent wird Herr Kapellmeister Pohl sein.

K. **Vom Schneiderarbeiterverein.** Am Sonnabend fand im Harmoniasaal die Jahresgeneralversammlung der Mitglieder des Vereins statt. Zugegen waren etwa 300 Personen. Den Vorsitz führte Herr Weingarten. Aus dem verlesenen Bericht über die Tätigkeit des Vereins seit Kriegsbeginn ist ersichtlich, daß in der ersten Zeit der Verein seinen Mitgliedern keine Hilfe erweisen konnte. Später wurde eine Arbeiterküche eingerichtet, die Mitgliedsbeiträge wurden verringert; ein Ausschuß für Kirschner und Mützenmacher wurde ins Leben gerufen; die Arbeitslosen erhielten unentgeltliche Mittagessen, die Mitglieder Geldunterstützungen. Zum Schluß wurde eine neue Verwaltung gewählt.

Aus der Umgegend.

a. **Radogoszcz.** Festgehaltene Diebesbeute. Am verflossenen Sonntag wurden 2 Personen, die schwere Säcke trugen, von einigen Polizisten bemerkt. Als sie aufgefordert wurden stehen zu bleiben, ergriffen sie die Flucht. Einer der Polizisten feuerte auf die Fliehende einige Schüsse ab, worauf diese die Säcke wegwarfen und flohen. Die Säcke enthielten — wahrscheinlich gestohlene — Treibriemen.

x. **Tschenstochau.** Vom Bezirksgericht. In der letzten Sitzung des Kaiserlich Deutschen Bezirksgerichts wurde eine Strafsache gegen die hiesigen Einwohner Julian Maźniak und Wojciech Cipiura verhandelt, die angeklagt waren, einem gewissen Thomas Jurkiewicz tödliche Verletzungen beigebracht zu haben. Maźniak wurde zu 5 und Cipiura zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt.

x. **Pulawy** (Gouvernement Lublin). Vom Forst- und landwirtschaftlichen Institut. Das Palais in Pulawy, die ehemalige Residenz der Fürsten Czartoryski, befindet sich heute in verhältnismäßig gutem Zustande, abgesehen von einigen Beschädigungen, die durch Geschosse verursacht wurden. Im Hauptgebäude des Palais befinden sich ausschließlich Museen und Laboratorien des Instituts, in den Flügeln des Gebäudes Wohnungen der Lehrer und der Dienerschaft der Lehranstalt. In den benachbarten Gebäuden waren untergebracht: Wohnräume für 100 Hörer, tierärztliche Sammlungen, Museen der Forsttechnologie, Maschinen usw.

Unversehrt sind geblieben der Sybillen-Tempel, ein gothisches Häuschen und ein griechischer Tempel. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die sehr reich versehenen Museen, Sammlungen und Laboratorien. Ihre innere Einrichtung befindet sich leider in kläglichem Zustande. Gegenstände des täglichen Bedarfs: Schränke, Stühle, Tische, Kinderspielzeug usw. wurden aus den Wohnungen der Professoren und Angestellten nach diesen Sälen gebracht und mit den sehr wertvollen Sammlungen durcheinander gemischt. Alle Türen stehen offen, da die Russen die Schlüssel mitgenommen haben. Es besteht daher die Gefahr, daß die Sammlungen gestohlen werden können, umsomehr als kein Personal zur Beaufsichtigung der Säle vorhanden ist.

Russische Sachverständige haben im Jahre 1913 den Wert sämtlicher Pulawer Museen auf 350,000 Rbl. geschätzt. Nach den gegenwärtigen Berechnungen übersteigt der Wert eine Million Kronen. Das Palais der Fürsten Czartoryski allein mit den Nebengebäuden, dem Sybillen-Tempel, dem gothischen Häuschen und dem griechischen Tempel wird heute auf eine Million 632 Tausend Kronen geschätzt, den Wert der elektrischen- und Gasanlagen, sowie der Wasserleitung und Kanalisation nicht eingerechnet. Die innere Einrichtung und die in den Laboratorien vorhandenen Gegenstände stellen einen Wert von 300,000 Kronen dar. Es wäre somit erwünscht, daß das Institut vor der Vernichtung bewahrt wird. Das k. und k. Gouvernementsamt hat, wie wir der „Gazeta Częstochowska" entnehmen, bereits dahingehende Schritte unternommen.

Aus Warschau.

W. **Vermehrung der Speiseabgaben.** Da die Armut unter der Bevölkerung zunimmt, hat das Bürgerkomitee beschlossen, die in den billigen Küchen ausgeteilten Portionen auf 65 000 täglich zu vergrößern. Davon kommen auf die Vorstadt Praga täglich 2000 Mittagportionen. Gleichzeitig wurde es als notwendig angesehen, die den Schulkindern verabfolgten Portionen von 7000 auf 35 000 täglich zu vergrößern, da ungefähr diese Anzahl Kinder die Anfangsschulen und Kindergärten Warschaus besucht.

Wilna. Nachklänge zur Russenherrschaft. Schon 3 Monate vor dem Einrücken der Deutschen begann die Aussiedlung der Behörden und der Fabriken aus der Stadt. Den Fabrikinhabern wurden, nach der „Lib. Ztg.", von der russischen Regierung nicht nur die zur Verlegung ihrer Fabriken nach dem Inneren des Reiches erforderlichen Eisenbahnzüge unentgeltlich zur Verfügung gestellt, sondern auch Geldunterstützungen in Beträgen von 1000 bis 10 000 Rbl. ausgezahlt.

Polnische Angelegenheiten.

Zur Statistik der Polen.

Nach den amtlichen Ermittelungen leben im Osten Europas 16 bis 17 Millionen Polen, davon fünf in Oesterreich und drei in Preußen, also etwa die Hälfte in dem bisherigen Rußland. Auf das sogenannte Kongreßpolen entfallen 7 Millionen. Für Kongreßpolen ergab die letzte russische Volkszählung von 1897 insgesamt 9,4 Millionen Bewohner, die heute auf über 10 Millionen angewachsen sein mögen. Kongreßpolen ist keineswegs ein national einheitliches, sondern ein national gemischtes Land. Außer den Polen zählt es 15 v. H. Juden, 4 v. H. Deutsche, 4 v. H. Ukrainer (Ruthenen), über 3 v. H. Litauer, 3 v. H. Russen und 1 v. H. andere Völkerschaften, also mehr als 30 v. H. Nichtpolen.

Die Not der verschleppten Polen.

„Glos Narodu" in Krakau meldet: Die Zahl der von ihrer Heimatsscholle in Polen verschleppten polnischen Bewohner, die noch immer ziellos umherirren und sich in größter Notlage befinden, beläuft sich auf mehr als 900,000, von denen 500,000 auf Bewohner von Städten und 400,000 auf die ländliche Bevölkerung entfallen. Die Zahl der aus Galizien verschleppten und aus Wolhynien vertriebenen Bewohner beträgt über 300,000. In den Wäldern bei Minsk allein befinden sich noch über 35,000 Flüchtlinge, die in Erdhöhlen hausen und ohne Lebensmittel und Kleidung sind. Das Elend dieser Unglücklichen ist gräßlich. Viele der Unglücklichen sterben ohne jede Hilfe. Durch Kiew allein sind in den letzten Monaten über 2½ Millionen Flüchtlinge gezogen. Bei Smolensk wurden Feldlager für 400,000 Flüchtlinge errichtet, doch mangelt es an den notdürftigsten Erfordernissen.

---

mehr von uns, ich nahm ihnen die Taschenmesser, Dolche und Revolver ab, damit sie mir auf dem Wege nichts mehr anhaben können. Um 12 Uhr des Nachts kam ich beim Regiment mit den Gefangenen an, das war wieder eine große Freude für unsern Oberst.

So haben wir 40 Stunden in dem schweren Artilleriefeuer und Kugelregen ausgehalten, haben es aber geschafft. Jetzt ist es augenblicklich etwas ruhiger hier. Wir liegen schon am 20. September draußen, am 18., das ist morgen, gehen wir in Ruhe, 6 Tage lang, dann 6 Tage in Ite Reserve, am 1./11. gehen wir wieder in Graben. Sonst weiß ich vorläufig nichts zu schreiben. Mir geht es gut, bin auch gesund, was ich auch von Ihnen hoffe. Es grüßt Ihnen alle recht Herzlichst der Gefr. M . . ., Ritter des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse. Auf ein gesundes Wiedersehn!

Schlimmer als die Deutschen sind die Ratten. Unter dieser Spitzmarke sendet ein französischer Soldat dem „Journal" einen verzweifelten Bericht über die furchtbare Plage, die die Ratten für die französischen Soldaten in den Schützengräben bedeuten:

„Alles ist mit Ratten überschwemmt", heißt es in dem Briefe, „Laufgräben, Verbindungswege, Felder, Buschwerk, und die Häuser, in denen sie sich vom Keller bis zum Speicher breit machen, erst recht. Die Unterstände wimmeln von diesen ekelhaften Tieren, „die wie die Deutschen an der Yser" in geschlossenen Bataillonen die dort befindlichen Soldaten angreifen. Die ganze Westfront mit Ausnahme der Gegend bei Eparges und Tahure ist mit ihnen angefüllt. Der Hunger macht sie rasend und dadurch für die schlafenden Soldaten geradezu gefährlich. Sie schonen nichts, selbst die Päckchen mit Verbandzeug schleppen sie fort. Die sogenannten „kleinen Rationen" wie Zucker, Salz, Kaffee und dergleichen sind den Mannschaften längst schon weggenommen worden, weil sie auf die Ratten eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausüben, und die übrigen Lebensmittel werden in Kisten aus starkem Eichenholz verschlossen gehalten. Da aber auch diese der Gier der Ratten keinen genügenden Widerstand leisteten, so hat man sich jetzt dazu entschlossen, die Kisten an Eisendrähten einen Meter über dem Boden aufzuhängen, aber auch dieses Mittel hilft nicht viel. Denn die Ratten haben klettern gelernt, sie laufen an den Wänden empor oder beißen sich durch die Holzdecken und lassen sich dann auf die Kisten mit Lebensmitteln niederfallen.

„Das Niederdrückende bei dieser Plage ist, daß alle Abwehrmittel versagen. Gegen die Deutschen haben wir „unsern Joffre", aber gegen die Ratten haben wir nur gelehrte Untersuchungen und papierne Rezepte. Bei „Friedensratten" mögen die chemischen Zusammensetzungen, alle diese so warm empfohlenen Pulver und Säuren und Flüssigkeiten wohl von Nutzen sein, aber die Kriegsratten, die so groß sind wie die Kaninchen, lachen über das Papier, mit dem man sie vertilgen will."

Die Russeneinfälle des siebenjährigen Krieges in einer zeitgenössischen Ode. In der großen Bücherversteigerung, die im Dezember bei Oswald Weigel in Leipzig stattfindet, taucht ein Buch aus der Vergangenheit auf, das im Hinblick auf die Ereignisse des Weltkrieges heutzutage von besonderem Interesse ist. Es handelt sich um eine vaterländische Ode an Friedrich den Großen „Die besiegten Heere", von S. G. Langen, Inspektor der Kirchen und Schulen im Saalkreis, Pastor zu Laublingen und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Die von deutschem Empfinden getragene Ode ist 1758 in Halle erschienen. Es werden darin die von Friedrich besiegten feindlichen Heere geschildert. Besonders sind es die Russen-Einfälle, deren der Verfasser mit tiefem Schmerz und Zorn gedenkt. Er hört ein Angstgeschrei von Norden und fragt, ob es Männer sind, die unterliegen. Dann fährt er fort

„Nein, diese röchelnd weichen Töne,
Dies wilde, spottende Gehöhne
Kommt nicht von tapferen Männern her:
Hier seht ihr der Weiber Leichen,
Verstümmelt, Priester selbst erbleichen,
Und der Kosaken blutend Wehr!
Sie tobt in unbewehrten Scharen,
Sie, die Barbaren der Barbaren,
Beweisen ihren Heldenmut
In Weiber- und in Priesterblut.
Sie kämpfen tapfer — unbestritten! —
Mit den verlassenen Bauernhütten,
Und zünden mutig Dörfer an.
Ist dies der Russen Art zu streiten?
Braucht man zum Brennen, Plündern, Beuten,
Zum Sengen hunderttausend Mann?
Sagt, ob das offne Land verheeren,
Das schwache Weibervolk entehren,
Und Priestermord, Mordbrennerei —
Nicht Rußlands ganze Kriegskunst sei?

Die Russen haben sich in den anderthalb Jahrhunderten, die seit jener Zeit verflossen sind, wenig geändert.

Kunst und Wissenschaft.

Studierende, Hörer und — Besucher. Die junge Universität Frankfurt a. M. hat eine Einrichtung erhalten, die die satzungsgemäße Bestimmung dieser Hochschule, zugleich „die Aufgaben einer wissenschaftlichen Fortbildungsanstalt zu erfüllen", deutlich in die Erscheinung treten läßt und ein bemerkenswertes Novum im deutschen Universitätsleben bildet. Während bisher an den deutschen Universitäten die Teilnehmer an den Vorlesungen sich nur in immatrikulierte Studierende und Gasthörer gliederten, hat Frankfurt als erste deutsche Universität den genannten beiden Kategorien von Teilnehmern eine dritte, die der „Besucher" angereiht. Die Zulassung von „Besuchern" hat zur Voraussetzung lediglich, daß sie das 18. Lebensjahr vollendet haben, nicht mehr Schüler sind und die zur gedeihlichen Teilnahme an den Vorlesungen erforderliche „sittliche und geistige Reife" besitzen. Besucher werden nicht ohne weiteres zu allen, sondern nur zu den ausdrücklich für sie bestimmten Vorlesungen und Uebungen, zu anderen nur mit besonderer Erlaubnis des Dozenten zugelassen. In der medizinischen Fakultät ist die Zulassung von Besuchern, soweit sie nicht Aerzte oder Medizinalpraktikanten sind, in allen Fällen von der besonderen Erlaubnis des Dozenten abhängig. Welche Bedeutung eine solche entgegenkommende Einrichtung für die weitesten Kreise der Bevölkerung hat und wie dankbar sie von ihnen benutzt wird, erhellt aus der Tatsache, daß die Vorläuferin der Frankfurter Universität, die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, an der diese Einrichtung bereits bestand, bei einem Durchschnittsstande von 400 bis 500 immatrikulierten Studierenden und etwa ebenso viel Hospitanten (=Gasthörern) in manchen Semestern außerdem noch 1200 „Hörer" (wie die Bezeichnung damals lautete) hatte — eine Zahl, die die Universität nach dem Kriege voraussichtlich bald wieder erreichen und noch überholen wird.

Geheimrat Löschke †. In Baden-Baden ist am Freitag der ordentliche Professor der Archäologie an der Universität Berlin, Geheimrat Dr. Georg Löschke, im Alter von 63 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Geheimrat Löschke gehörte zu den hervorragendsten Vertretern der archäologischen Wissenschaft. In Penig in Sachsen geboren, hatte er an den Universitäten Leipzig und Bonn studiert, war im Jahre 1879 als außerordentlicher Professor der altklassischen Philologie und Archäologie an die Universität Dorpat berufen worden und kam von da 1889 nach Bonn, wo er den Lehrstuhl von Kekulé v. Stradonitz einnahm. In Bonn hat Löschke 23 Jahre gewirkt, bis er 1912, wiederum als Nachfolger des verstorbenen Kekulé v. Stradonitz, einen Ruf an die Universität Berlin annahm.

Gorki schwer erkrankt. Nach russischen Zeitungsmeldungen ist der Dichter Maxim Gorki ernstlich erkrankt. Der Zustand hat sich so verschlimmert, daß mit dem Ende gerechnet werden muß.

Nachrichten aus Rußland.

Deutschenverhaftungen in Riga.

In Riga wurden, wie über Kopenhagen gemeldet wird, in der letzten Zeit zahlreiche angesehene Deutsche unter der Beschuldigung verhaftet, eine Geheimmiliz gebildet zu haben, die beim Einrücken der Deutschen sofort auf deren Seite übertreten und die Eroberung der Stadt erleichtern solle. Wegen der gleichen Beschuldigung sind schon vor kurzem der Syndikus der Rigaer Hypotheken-Aktiengesellschaft Großmann und der Major der städtischen Feuerwehr Schummenn nach Irkutsk verbannt worden. Nunmehr ist auch eine größere Zahl anderer hervorragender Bürger nach Sibirien gesandt worden, darunter der Schriftleiter des verbotenen „Rigaer Tageblatts" Dr. Stellmacher und der Pastor der deutschen lutheranischen Gertraudenkirche Schaberg. Auf besondere Verordnung des Gouverneurs von Livland wurde auch der außerhalb Rigas wohnende Dr. Adlerberg nach Sibirien verbannt, weil er, wie es in der Begründung der Verordnung heißt, den deutschen Kriegsgefangenen besonderes Mitgefühl bewiesen und ihnen Geschenke gemacht habe. Aus Petzkau trafen im Gouvernement Livland zahlreiche österreichische Kriegsgefangene ein, die zu Feld-, Wege- und anderen Arbeiten verwendet werden sollen.

Aus aller Welt.

Ein Selbstmord aus Liebe zum Vaterland. Eine Neuyorker Zeitung brachte vor einiger Zeit folgende Mitteilung:

„Otto Gaßler, ein 22jähriger Maschinist, nahm sich letzte Nacht gemäß Polizeibericht in Nr. 413 West 53. Str. durch Eintamen von Leuchtgas des Leben. Er ließ einen Brief an seinen Bruder Emil zurück, in dem er sagte, daß er keine Arbeit finden könne außer in Munitionsfabriken, wo er Waffen gegen seine eigenen Brüder herstellen müßte. Lieber als das mache er daher selbst allem ein Ende. Gaßler hatte kurz zuvor die Nachricht von Deutschland erhalten, daß von seinen fünf im Felde stehenden Brüdern zwei schwer verletzt worden seien."

Auch diese Nachricht gehört zu dem Kapitel „Leiden der Auslands-Deutschen während des Krieges."

Kaiserliche Belohnung für eine Fliegerrettung. Das niederländische Motorboot „Brandaris" sichtete vor einiger Zeit in der Nordsee ein schwimmendes Flugzeug. Näher herangekommen, bemerkte es, daß sich an demselben ein deutscher Offizier angeklammert hatte, der wegen eines Motorschadens mitten auf der See auf gut Glück eine Notlandung hatte vornehmen müssen. Es gelang der Besatzung des Bootes, den Offizier an Bord zu bringen und das Flugzeug abzuschleppen. Jetzt hat der Kaiser dem Führer und dem Steuermann des Bootes in Anerkennung der schwierigen Lebensrettung und Bergung des Flugzeuges eine Geldbelohnung von je 200 Gulden übermitteln lassen.

Eine nordische Weltlinie. Die schwedische Regierung wird dem im Januar zusammentretenden Reichstag den Plan zum Bau einer Eisenbahn vorlegen, die von Stockholm nach Kapellskär (an der äußersten Küste nordöstlich von Stockholm) gehen und eine Verbesserung des Verkehrs mit Finnland-Rußland herbeiführen, gleichzeitig aber auch als Glied eines beabsichtigten neuen großen Verkehrsweges zwischen Rußland und England dienen soll.

Offenbar haben die gegenwärtig in den skandinavischen Ländern zutage tretenden Bestrebungen, die Kriegsereignisse zur Förderung von Handelsverbindungen auszunutzen, dazu geführt, schleunigst den Plan der Kapellskärbahn zu verwirklichen. Diese 87 Kilometer lange Bahn schafft eine schnelle Verbindung zwischen Stockholm und einem vorgeschobenen Punkt an der Küste. Werden dann eine in Vorschlag gebrachte Dampffährverbindungen Stockholm—Abo verwirklicht und im finnischen Eisenbahnnetz entsprechende Verbesserungen durchgeführt, so daß der jetzige Bahnweg Abo—Petersburg (575 Kilometer) eine erhebliche Verkürzung erfährt, dann wäre die Eisenbahnreise zwischen Petersburg und Stockholm in 13 Stunden möglich, während jetzt die Reise zwischen beiden Städten 24 Stunden in Anspruch nimmt.

Von Stockholm bis Gotenburg dauert die Fahrt 12 Stunden, und von Gotenburg bis London braucht ein Dampfer 30 Stunden. Somit könnte die Reise von Petersburg bis England in weniger als 2½ Tagen ausgeführt werden.

Aus deutschen Gauen.

Kriegsverletzte auf eigener Scholle.

Die Ansiedlung von Kriegsverletzten in Schlesien, die bekanntlich von der Schlesischen Landgesellschaft ins Werk gesetzt wird, hat bei der Unterbringung der Resthypotheken insofern eine schwierige Aufgabe zu lösen, als der Kaufpreis der einzelnen Stellen durch die Anzahlung des Ansiedlers und die Beleihung mit Rentenbankkredit oder dem Gelde der Landesversicherungsanstalt nicht gedeckt wird. Hier ist die Leitung eines großen industriellen Unternehmens in Grünberg in nachahmenswerter Weise vorgegangen, indem sie sich entschlossen hat, für die von kriegsbeschädigten Angestellten oder Arbeitern ihres Betriebes erworbenen Kleinsiedlerstellen Resthypotheken bis zur Höhe von 2000 Mark zu übernehmen und so lange auf ihre Verzinsung verzichten, als der Kriegsbeschädigte die Stelle besitzt, auf ihr wohnt und sie bewirtschaftet.

Die von der Stadt Ohlau beschlossene Kleinsiedlung auf der ihr gehörigen Restfläche des Rittergutes Baumgarten, über die wir bereits berichteten, wird jetzt von der Schlesischen Landgesellschaft in der Weise vorbereitet, daß jede Besitzung drei bis vier Wohnräume, Nebengelaß und einen Stall für Kleinvieh erhält, während jedes Haus an die städtische Gas- und Wasserleitung, eventuell auch an die elektrische Leitung angeschlossen wird. Ferner können sich Kriegsverletzte hier durch Erwerb eines Eigenheimes einen sicheren „Unterstand" schaffen. Denn die Siedlungen sollen gemischt sein. Auch ist die etwa zum Unterhalt der Familie notwendige dauernde Lohnarbeit vorhanden und wird gern vermittelt, sowohl in der Landwirtschaft als auch in den industriellen Betrieben, namentlich Tabak- und Zigarrenfabriken, der Stadt Ohlau.

Fürsorge für kriegsinvalide Staatsdiener. Das sächsische Gesamtministerium hat zur Kriegsinvalidenfürsorge für Staatsdiener beschlossen, daß die Staatsbehörden vor allem bestrebt sein müssen, die bei ihnen vor Ausbruch des Krieges angestellt gewesenen und durch den Krieg Invaliden gewordenen Staatsdiener wieder bei sich unterzubringen, und zwar sie entweder in der früheren oder in einer andern, die bisherigen Bezüge gewährleistenden Stellung zu verwenden oder ihnen irgendeine leichtere Beschäftigung gegen Wochen- oder Monatsvergütung zu übertragen und ihnen so Gelegenheit zu geben, zu ihren vielfach unerheblichen militärischen Versorgungsgebührnissen ein weiteres Einkommen hinzuzuverdienen. Hierbei soll mit weitgehender Rücksichtnahme verfahren werden.

Urlaub für Geschädigte. Die ostpreußische Kriegszentrale beschloß eine Eingabe an den Kriegsminister zu richten, dahingehend, daß die zum Heeresdienst eingezogenen Gewerbetreibenden Ostpreußens, die während des Einbruchs der Russen Brand- und Plünderungsschäden erlitten, Urlaub erhalten, um die Anmeldungen des Schadens ordnungsgemäß bewirken zu können. Dieses ist dringend erforderlich, da sie seit Kriegsbeginn keine Zahlungen leisteten und die Gläubiger nunmehr ihr Geld verlangen und die Zinsen wachsen.

Hochschulstudium der Verwundeten. Nach einem Erlaß des bayerischen Kriegsministeriums können verwundete und kranke Heeresangehörige, die zur Ausheilung nach Deutschland zurückgeführt worden sind, behufs Fortsetzung ihrer unterbrochenen Studien auf Ansuchen in Städte mit Universitäten und sonstigen Hochschulen überwiesen werden. Für die Vergünstigung kommen in erster Linie solche verwundete und kranke Studierende in Betracht, deren Wiederherstellung zur Felddienstfähigkeit nicht zu erwarten ist, dann solche, deren Genesung nach Art ihrer Leiden ohnehin lange Zeit beansprucht.

Berliner Volksspende für die Kriegerfamilien. Der Berliner Magistrat wird in kurzem Anlaß nehmen, alle Einwohner der Reichshauptstadt zu einer großen Volksspende für die Kriegerfamilien aufzurufen, die mit Hilfe einer besonderen Organisation durchgeführt werden soll. Da ein Bruchteil der Sammlung dem Kriegsausschuß für warme Unterkleidung überwiesen werden soll, wird die Spende auch unmittelbar den Soldaten im Felde zugute kommen.

Akademische Arbeitsvermittlung. Auf Einladung des Ausschusses für Stellenvermittlung des Akademischen Hilfsbundes fand im Abgeordnetenhaus zu Berlin eine Besprechung mit Vertretern von akademischen Berufs- und Standesvereinen statt. Gegenstand der Beratung war ein gemeinschaftliches Arbeiten auf dem Gebiete der Stellenvermittlung mit den Verbänden zu erzielen, die bereits eine Stellenvermittlung haben und an, Grund praktischer Erfahrungen Gewähr bieten, daß den Kriegsbeschädigten tatsächlich geholfen wird. Vertreter hatten entsandt: Berliner Philologenverein, Reichsverband der deutschen Presse, Verband deutscher Diplomingenieure, Verein deutscher Architekten, Deutscher evangelischer Pfarrerverein, Verein Deutscher Ingenieure, Deutscher volkswirtschaftlicher Verband, Ausschuß der ärztlichen Standesvereine, Psychiatrischer Verein Berlin. Die Besprechung zeitigte im Hinblick auf künftiges Zusammenarbeiten für das Wohl der Kriegsbeschädigten ein erfreuliches Ergebnis.

Hauptversammlung der Frauenvereine vom Roten Kreuz in den Kolonien. Unter Vorsitz der Frau Staatssekretär v. Stephan und im Beisein der Frau Herzogin Johann Albrecht zu Mecklenburg fand am Sonnabend nachmittag im Festsaal des Reichs-Kolonialamtes in Berlin die Hauptversammlung der Frauenvereine vom Roten Kreuz in den Kolonien statt, um über Maßnahmen zu beraten, die gleich nach Beendigung des Krieges in Angriff zu nehmen seien.

Die Versammlung war sehr zahlreich und aus allen Teilen des Reiches besucht. Dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß der Krieg naturgemäß auch auf die Arbeiten der Schwesternpflege sehr ungünstig gewirkt hat. Die Schwestern, die aus den Kolonien zurückkehren, werden teils in den Lazaretten im Reich, teils auch in den Lazaretten im Felde verwendet. Große Klagen werden von den Schwestern, die nach den Lazaretten der besetzten Teile Russisch-Polens gesandt wurden, geführt. Sie hatten ungeheure Strapazen auszuhalten und mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Auch von den Schwestern in den deutschen Kolonien werden heftige Klagen über die Behandlung, die ihnen seitens der Engländer zuteil wurde, laut. Erfreulich ist, daß das Schwestern-Erholungsheim Georgshof, in der Nähe von Köln, trotz der Kriegsverhältnisse, im letzten Jahre durch Verbesserungs- und Erweiterungsbauten große Dienste geleistet hat. Es konnten im Jahre 1915 bedeutend mehr Schwestern zwecks Erholung dort aufgenommen werden als in den Vorjahren. Die Kosten für die Bauten und für Unterhaltung wurden zum großen Teil aus dem Verkauf von Brenn- und Nutzholz der zum Georgshof gehörenden Waldungen gedeckt.

Die Verwendung der als dienstunbrauchbar ausgemusterten Aerzte. Auf eine Anfrage des Vorstandes des Leipziger Wirtschaftlichen Verbandes der Aerzte teilt die Medizinalabteilung des Kriegsministeriums mit, daß eine Bestimmung an die zuständigen Dienststellen ergangen ist, nach der die früher als dienstunbrauchbar ausgemusterten Aerzte nicht zum Dienste mit der Waffe einzuziehen sind. Vorläufig sollen sie wie die mit einer Stelle zu beleihenden landsturmpflichtigen Aerzte verwendet werden, oder der Medizinalabteilung zur Verwendung namhaft gemacht werden.

Das Kriegsministerium und die Aerztinnen. Während im Anfang des Krieges vereinzelt auch weibliche Aerzte zum Dienst in den Lazaretten zugelassen waren, ist dies später eingestellt worden. Auf eine diesbezügliche Anfrage des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium ist seitens des Kriegsministeriums die Antwort erteilt worden, daß in der Ausschaltung der weiblichen Aerzte keineswegs eine Zurücksetzung der Aerztinnen gegenüber ihren männlichen Berufsgenossen wegen geringerer ärztlicher Leistungen zu erblicken sei. Dagegen glaubt das Kriegsministerium, daß bei dem vielfach zutage getretenen Mangel an ärztlicher Hilfe in der Zivilbevölkerung, insbesondere für Frauen und Kinder, die Aerztinnen auf diesem Gebiet dem Vaterlande Ersprießlicheres zu leisten vermögen, als in dem mit Aerzten ausreichend versorgten Heere.

Neuland. Das an der Ostbahn bei Müncheberg belegene große „Rote Luch" wird jetzt von Kriegsgefangenen urbar gemacht. Mehrere Hundert von ihnen sind dort tätig, um bis zum Frühjahr auf dem sumpfigen Moorboden kulturfähiges Gemüseland zu gewinnen. Mit den Gemüseanpflanzungen soll dann sofort begonnen werden. Man rechnet mit großen Erträgen. Es soll deshalb eine besondere Güterabfertigungsstelle am „Roten Luch" errichtet werden.

Neue Verdeutschungen bei der Reichspost. Der Ersatz der Fremdwörter durch deutsche ist von der Reichspost wohl zuerst von allen Behörden unternommen und fast ohne Ausnahme mit Erfolg durchgeführt worden. Bezeichnungen wie Postkarte, Postanweisung, Postauftrag sind vollständig in unser Sprachgut aufgenommen. Andere Verdeutschungen, wie der Fernsprecher, haben freilich das Fremdwort noch nicht ganz zu verdrängen vermocht. Neuerdings hat die Postverwaltung ihre alten Bestrebungen wieder zur Geltung gebracht, indem sie bekanntlich die Postpaketadresse durch Paketkarte ersetzt hat. Eine Verbesserung, die wegen der Kürze und Schärfe der Bezeichnung mustergültig ist. Jetzt sind auch die entsprechenden Aenderungen in den Dienstanweisungen für die Beamten der Reichspost vorgenommen worden. An Stelle von Notadressen gibt es nur noch Notpaketkarten. Der frühere Adressenabschnitt heißt jetzt einfach Abschnitt. Die Vorschriften über dessen Verwendung lauten jetzt demgemäß einfach: Auf die Vorder- und Rückseite des Abschnittes der Paketkarte dürfen Zettel mit Mitteilungen, Geschäftsanzeigen usw. geklebt werden. Es heißt auch nicht mehr der Frankovermerk, sondern der Freivermerk. „Er ist bei Paketkarten auf dem Abschnitt unterhalb der Angabe des Absenders zu schreiben. Gleichzeitig hat man einige andere Verdeutschungen durchgeführt. Die frühere Akzepteinholung ist durch Annahmeeinholung ersetzt worden. An Stelle von Wechselakzept sagt man jetzt Wechselannahme. Die Post schreibt auch nicht mehr „das Akzept ist nicht erteilt", sondern die Annahmeerklärung ist nicht abgegeben. Statt eines Protokolls wird eine Verhandlung aufgenommen.

Vermischte Nachrichten.

Schnee und Frost im ganzen Reich. Aus allen Teilen des Reiches meldet der Draht andauernde Schneefälle und strengen Frost. Im Riesengebirge, im Harz, im Taunus liegt der Schnee 30 bis 40 Zentimeter hoch, im Voralpengebiet einen halben Meter und im Schwarzwald bis 80 Zentimeter. Durchschnittlich sank die Temperatur auf vier bis fünf Grad Kälte, vom Brocken werden sogar elf Grad gemeldet. Mit der dicken Schneedecke und dem strengen Frost bieten sich dem Wintersport die besten Aussichten, und an einigen Stellen sind die Ski- und Rodelbahnen — so im Schwarzwald — bereits eröffnet. — Auch außerhalb des Reiches hat ein Wetterumschlag stattgefunden: so meldet die „Kölnische Zeitung" aus Kristiania: An der ganzen Westküste Norwegens wütet seit zwei Tagen ein furchtbarer Schneesturm, der großen Sachschaden und Schiffsunfälle verursachte. Der Küstendampfschiffverkehr ist völlig eingestellt. Man fürchtet besonders für die Fischerflotte, die auf Heringsfang ausgefahren ist.

Oberverwaltungsgerichtsrat Freiherr Karl von Schrending ist Freitag in seiner Wohnung in Charlottenburg, Mommsenstr. 57, im Alter von 56 Jahren gestorben. Er war ein hervorragender Jurist, der auch als Landrat des Kreises Frankenstein (Regierungsbezirk Breslau) sich ausgezeichnet hatte. Seine Berufung an das Oberverwaltungsgericht erfolgte vor fünf Jahren.

Keine bayerischen Kriegsbriefmarken. Die Verwaltung der bayerischen Postverkehrsanstalt hat beschlossen, keine Kriegsbriefmarken herzustellen, und zwar in Uebereinstimmung mit der Reichspostverwaltung in Berlin. Der Reichstag empfahl seinerzeit den Vorschlag zur Erwägung.

Reisebrotmarken in Sachsen. Vom 1. Dezember ab werden in Sachsen Reisebrotmarken eingeführt. Sie gelten außer in Sachsen auch in Bayern, Württemberg und Baden; Preußen ist nicht miteinbegriffen. Die einzelnen Marken sind auf 40 Gramm ausgestellt.

Der Danziger Nichtrauchertag am Geburtstag der Kaiserin hat eine Gesamteinnahme von 78 000 Mark und einen Reingewinn von 60 200 Mark ergeben. Der Reingewinn fließt dem Vaterländischen Frauenverein und dem Roten Kreuz zu.

Eine Stiftung für Pankow. Der Inhaber der bekannten Zigarrettenfabrik Garbaty, Joseph Garbaty, hat, in Ausführung einer seiner vor kurzem verstorbenen Gattin gemachten Zusage, der Gemeinde Pankow eine Stiftung in Höhe von 25 000 Mark gemacht, die den Namen einer Joseph-und-Rosa-Garbaty-Stiftung trägt. Herr Garbaty hat bereits im vergangenen Jahr einen Betrag in gleicher Höhe der Gemeinde Pankow zur Linderung der Kriegsnot zur Verfügung gestellt.

Russische Kriegsgefangene für städtische Arbeiten. Der Berliner Magistrat läßt jetzt für Schulen regelmäßig kleingehauenes Holz und andere Brennmaterialien zur Heizung der Oefen anfahren. Mit der Lieferung der Gespanne sind Berliner Firmen betraut worden, die das Ein- und Ausladen dieser Sachen durch russische Kriegsgefangene besorgen lassen. Die Soldaten sind arbeitsam und willig. Zur Müllabfuhr waren probeweise französische Kriegsgefangene eingestellt worden, doch haben sich die Franzosen schlecht bewährt, so daß man auch hierzu Russen genommen hat, die vor allem der schweren Beschäftigung mehr gewachsen sind.

Wenn die Stadt selbst schlachtet. In Zweibrücken läßt bekanntlich der Magistrat selbst Rinder und Schweine schlachten. Er bietet jetzt Blutwurst mit 1 M., Fleisch- und Mettwurst mit 1,20 M. und Leberwurst mit 1 M. an. — Anderwärts sind die Preise doppelt so hoch.

Meisterprüfung eines Blinden. In der Geschichte der Meisterprüfungen, falls eine solche besteht oder noch geschrieben werden sollte, müßte als Seltenheit eine Meisterprüfung in Halle a. S. verzeichnet werden. Dort hat nämlich ein Blinder, der Seilergeselle Heinecke, die Prüfung als Seilermeister bestanden, und zwar mit „sehr gut". Es soll dies das erste Mal sein, daß ein Blinder den Meistertitel erwarb.

Die städtische Rüstkammer in Emden. Eine der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Norddeutschlands ist die im Emdener Rathause untergebrachte städtische Rüstkammer. Die Sammlung der alten Rüstungen und Waffen ist in ihrer Art von hoher kulturgeschichtlicher Bedeutung und eine ergiebige Fundgrube für den Forscher auf dem Gebiete der Waffenkunde. Die Erhaltung und Vermehrung des kostbaren Besitzes haben sich die städtischen Kollegien stets angelegen sein lassen. So soll denn auch darauf hingewirkt werden, die Rüstkammer durch Erwerb von Waffen aus dem jetzigen Weltkriege von möglichst allen kriegführenden Staaten zu ergänzen.

Mit behördlicher Erlaubnis wird im Januar 1916 in Lodz an der Dlugastraße Nr. 90 ein

Deutsches Knaben-Progymnasium

mit deutscher Unterrichtssprache und dem Programm des hiesigen deutschen Gymnasiums eröffnet. Anmeldungen von Schülern werden täglich von 10—12 und von 2—3 Uhr entgegengenommen.

Schüler, die für die unterste Vorschulklasse angemeldet werden, müssen das mechanische Lesen in deutscher Schrift und die vier Spezies im Zahlenraume von 1—10 bereits beherrschen. 3253

Neueröffnete Engros-Vertretung

der Breslauer Großfirma **D. Pistreich.**

Verkauf von Salz, prima Voll-Heringen

Zwiebeln, verschiedenen Sorten Tee, Kakao, Pfeffer, alles zu billigen Preisen. 3324

Vertreter: **M. Lewkowicz, Lodz, Poludniowa Str. 5.**

Zahnarzt E. FUCHS,

Benedyktastr. Nr. 2 (Ecke Petrikauer Straße), Telephon 35—80.

Gewesener langjähriger Hauptassistent am Institute des Kaiserlichen Zahnarztes Professor Dr. Engel in Berlin

hat sich nach vielfacher Ausbildung im Auslande (Berlin, London, New-York, Philadelphia) in Lodz niedergelassen.

Schmerzlose Zahnbehandlung d. spezielle Methode und Apparate. Zahnziehen gänzlich ohne Schmerzen durch Gasapparat. 3278

Wichtig für Weihnachtsgeschenke!

Christbaumschmuck Gablonzer, Schmucksachen, Strümpfe und Handschuhe für die Sommer-Saison, Damen-Röcke und liniertes Schulheftpapier stets auf Lager. 4557

A. Rundstein, Lodz, Dzielna-Str. 18.

3321 **Für Gold und Silber,**

Brillanten und Lombard-Quittungen zahlt die besten Preise nur das Front-Juwelier-Geschäft von **M. Klotzmann,** Nowomiejskastr. 4. Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends.

Ein **deutschsprechendes**

Dienstmädchen für Alles sucht Stellung b. alleinstehender Dame oder Herren, bevorzugt nach auswärts. Zu erfahren Petrikauer Straße 56 bei Sudowicz, W. 33. 3314

3 Zimmer und Küche

mit elektr. Licht, Klosett und Badezimmer zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter „L. T. 1" an die Geschäftsstelle der „D. L. Zeitung" erbeten.

Möbel, 3237

wenig gebraucht, verkaufe billig: Kredenz, Tisch, Stühle, Ottomane, Pult, 2 Schränke, Wäscheschrank, Bettstellen mit Matratzen, Waschtisch, Nachtschränkchen, Damen-Toiletten-Einrichtung und Kartentisch. Nikolajewska 40, W. 2.

Dr. T. von Osiecki

Petrikauer Straße Nr. 130.

Innere und Kinder-Krankheiten (Lungen und Herz). 3274

9—11 vorm. und 5—7 nachm.

Möbliertes Zimmer

an 1—2 anständige Herren sofort zu vermieten. Näheres Wólczańska Straße 129, l. links 3295

1 oder 2 möblierte ZIMMER

mit elektrischer Beleuchtung sind billig in ruhigem Hause bei deutscher Familie zu vermieten. Näheres Senatorska 21. 3309

Handel und Volkswirtschaft.

Abteilung R.

Folgenden Bericht des „B. T." veröffentlichen wir in der Annahme, dass auch in unserem Leserkreis Interesse für die möglichst bequeme Geldsendung an Gefangene oder Verschickte im Innern Russlands besteht. Man schreibt:

Eine sehr dankenswerte Aufgabe hat sich die Deutsche Bank mit der Einrichtung einer Zentrale für Geldüberweisungen nach Russland an die deutschen und österreichisch-ungarishen Kriegs- und Zivilgefangenen gestellt. Wie sehr sie damit einem in weiten Kreisen empfundenen Bedürfnis entgegenkommt, beweist die starke Inanspruchnahme dieser Vermittlungstätigkeit des Instituts. Im Januar 1915 hatte die Deutsche Bank damit begonnen, den Ueberweisungsverkehr zu organisieren, und jetzt ist sie bereits bei der hunderttausendsten Ueberweisung angelangt. Bisher wurden nicht weniger als 1,5 Mill. Rbl. an die Gefangenen in Russland abgesandt, so dass also für die Ueberweisungen ein durchschittlicher Betrag von 15 Rbl. herauskommt.

Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, dass der Deutschen Bank durch die Uebernahme des in Frage kommenden Zahlungsverkehrs sehr erhebliche Arbeit erwächst, und sie war genötigt, für diesen Zweig ihres Geschäfts eine besondere Abteilung zu bilden, die kurz „Abteilung R" genannt wird. In diesem Bureau bearbeiten gegenwärtig 23 Damen die Zahlungsaufträge für Kriegsgefangene.

Will ein Angehöriger eines Gefangenen Geld nach Russland überweisen, so hat er ein Formular auszufüllen, auf dem anzugeben ist, an wen und in wessen Auftrage die Zahlung einer bestimmten Summe erfolgen soll. Gleichzeitig ist zu bemerken, ob der Absender den Betrag auf „Konto R." einzahlen will oder ob er auf einem Konto, das er unterhält, belastet werden soll. Die Deutsche Bank bestätigt nun den Zahlungsauftrag und schickt einen Abschnitt des obigen Formulars zugleich mit einer Avispostkarte über die Geldsendung und Rückantwortkarte an eine Bank des neutralen Auslands, die die Weiterleitung an eine Russische Bank übernimmt. Von da geht dann die Sendung an die Kriegsgefangenen weiter. Ist das Geld in die Hände der Gefangenen gelangt, so bestätigen diese auf der Rückantwortkarte den Empfang, und die Karte geht auf dem gleichen Wege zurück an die Deutsche Bank, die in ihren Akten einen entsprechenden Vermerk macht und dann die Empfangsbestätigung an den Absender des Geldes schickt. Diese Karte ist häufig das erste Lebenszeichen, das die Leute hier von ihren gefangenen Angehörigen erhalten. Eine Norm darüber, wieviel Zeit die Ueberweisungen brauchen, bis sie in die Hände des Empfängers kommen, lässt sich unter den heutigen Verhältnissen nicht aufstellen. Unter Berüchsichtigung der zahlreichen zu überwindenden Schwierigkeiten kann aber festgestelt werden, dass sich der Verkehr ziemlich schnell und sicher abwickelt. Dem Absender stehen übrigens zwei Möglichkeiten der Ueberweisung offen, nämlich entweder die durchweg briefliche oder von Berlin bis Petersburg die briefliche und von da aus die telegraphische. Spesen werden bei brieflichen Ueberweisungen nicht in Ansatz gebracht, bei Ueberweisungen, die bis Petersburg brieflich und von da an telegraphisch erledigt werden sollen, werden bei jeder Sendung 3 M. für die Depesche berechnet. Die Sendungen gehen vorwiegend nach Sibirien, wo der grösste Teil der Gefangenen sich befindet. Da der Aufenthaltsort der Gefangenen leider sehr häufig wechselt, entstehen naturgemäss manchmal Verzögerungen in der Zustellung des Geldes, und es kann auch der Fall eintreten, dass das Geld überhaupt verloren geht. Im allgemeinen rechnet die Deutsche Bank damit, dass, falls der Empfänger aus irgend welchen Gründen nicht zu erreichen ist, das Geld an sie zurückkommt, und sie vergütet dann die Beträge unter Abzug der erwachsenen Spesen an ihre Auftraggeber zurück. Mit der Uebersendung von Depeschen, Briefen oder Paketen an Gefangene befasst sich die Deutsche Bank nicht, und sie kann auch Mitteilungen irgend welcher Art den Geldsendungen nicht beifügen.

Bei allen Ueberweisungen wird der Rubel zurzeit mit 1,90 M. berechnet. Ursprünglich war er zu 2,20 M. und dann zu 2 M. bewertet worden. Der Umrechnungskurs von 1,90 M. erscheint im Verhältnis zu dem augenblicklichen Kurse der Rubel ziemlich hoch. Doch ist dabei zu berücksichtigen, dass die Bank die russische Auszahlung im neutralen Ausland kaufen muss, und dass die ausländischen Valuten fortgesetzt gestiegen sind. Ausserdem sind die der Deutschen Bank erwachsenden Spesen an Provision, Drucksachen, Personal usw. überaus hoch. Eine Versendung von Rubelnoten in natura an die Gefangenen ist aus den verschiedensten Gründen nicht möglich. Es hat sich auch technisch als unmöglich herausgestellt, Abstufungen in der Berechnung der Valuta eintreten zu lassen, zumal da die überwiegende Mehrzahl der Ueberweisungen kleinere Beträge darstellen. Die Deutsche Bank beabsichtigt aber keineswegs an der „Abteilung R." etwas zu verdienen, sondern sie betrachtet diese lediglich als eine gemeinnützige Einrichtung.

Da sich die Ueberweisungsstelle nach Russland auf das beste bewährt hat, so wird die Deutsche Bank am 1. Dezember auch nach dem übrigen feindlichen Ausland den Zahlungsverkehr organisieren, und sie wird neben der „Abteilung R." „Abteilungen E. und F." ins Leben rufen. Damit dürfte sie sich den Dank vieler Angehöriger von in England und Frankreich untergebrachten Kriegs- und Zivilgefangenen und dieser selbst erwerben.

Deutschland.

Daimler Motoren-Ges. in Stuttgart-Untertürkheim. Die Gesellschaft, die erst kürzlich der Stadtgemeinde Stuttgart ein Darlehen von 2 Mill. M. gewährt hat, kündigt nunmehr die sämtlichen noch im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen ihrer Anleihe aus dem Jahre 1902 im Nennbetrage von 1 842 000 M. auf den 2. Januar 1916 zur Rückzahlung gemäss Ziffer 3 Absatz 3 der Anleihebedingungen.

Stassfurter Chemische Fabrik vorm. Forster u. Grüneberg Akt.-Ges. Die ordentliche Generalversammlung erledigte ohne jede Erörterung die Regulation. Es gelagt somit eine Dividende von 7 pCt. sofort zur Auszahlung. Die bisherigen sechs Mitglieder des Aufsichtsrats werden wiedergewählt. Mitteilungen über die Aussichten für das neue Jahr wurden nicht gemacht.

Russland.

Die Industrie im Ferghana-Gebiete. Gelegentlich der neulichen Errichtung des Ferghana-Kriegs-Industrie-Komitees in Kokand sind von dem Ingenieur-Technologen Turkajew die Fabrikindustrien im Ferghanagebiete zusammengestellt worden. Danach waren im ganzen Gebiete 280 industrielle Anstalten, darunter 180 Baumwollreinigungsfabriken, die gewöhnlich nur vom September bis Januar und nur selten bis zum März arbeiten. Sie besitzen Motoren von 8231 Pferdekräften und beschäftigen 7160 erwachsene Arbeiter. Gereinigt werden etwa 24 Millionen Pud Rohbaumwolle. Ferner befinden sich im Gebiete 18 Oelfabriken mit Kraftmaschinen von 4-10 Pferdekräften und mit 2191 männlichen und 200 weiblichen Arbeitern. Sie verarbeiten etwa 14 Millionen Pud Baumwollsamen und liefern gegen 2 Millionen Pud gut raffiniertes Oel, etwa 200 000 Pud Linterbaumwolle, 7 Millionen Pud Schalen, die zu Viehfutter Verwendung finden, und gegen 5 Millionen Pud Oelkuchen zu Viehfutter. Außerdem wird das Mehl aus dem Oelkuchen auch noch als Düngemittel für die Acker verwandt und gegenwärtig fast vollständig von den örtlichen Landwirten abgenommen, während vor dem Kriege die Oelkuchen in großen Mengen nach Deutschland ausgeführt wurden Aus den schmutzigen Abfällen der Oelraffinierung wird eine einfache Seife für den Hausgebrauch in einer Menge von etwa 140 000 Pud jährlich hergestellt. Mit der Seifensiederei sind 8 Fabriken beschäftigt. Aus dem Abfall der Seifensiederei wird Schmieröl für Wagenräder hergestellt. Bier wird in 5 Brauereien gebraut, die jedoch gegenwärtig außer Betrieb sind. Ferner bestehen im Gebiet eine Petroleumfabrik, 7 Eisfabriken, die 2000 Pud Eis innerhalb 24 Stunden herzustellen vermögen. Im Jahre 1914 wurden eine Leimsiederei und eine Knochenmehlfabrik errichtet, jedoch nach einigen mißlungenen Versuchen wieder auser Betrieb gesetzt. Mechanische Werkstätten und Eisengiessereien gibt es 3. In allen Fabriken und Werken im Gebiet sind 15 895 Pferdekräfte im Betrieb. Ausserdem sind am Narym und am Darja 28 Bewässerungsanstalten mit 1940 Pferdekräften vorhanden.

Abgesehen von der Baumwollreinigungs- und der Oelfabrikation befindet sich die Fabrikindustrie im Lande erst im Entstehen und vermag noch lange nicht die örtlichen Bedürfnisse zu decken.

(Nach dem „Wjestnik Finanzow" vom 11./24. Oktober 1915.)

Gewinne der russischen Munitionsindustrie und ihre Besteuerung. „Torgowo-Promyschlennaja Gazeta" vom 7. November berichtet: Am 6. November fand in Petersburg unter Vorsitz des Direktors der Petersburger Internationalen Bank, Schaikewitsch, die Generalversammlung der Aktiengesellschaft „Tulaer Kupferwalzwerk und Patronenfabriken" statt, die den Abschluss für das letzte Geschäftsjahr (April 1914 bis 1915) genehmigte. Auf das Aktienkapital von 9 375 000 Rubel (25 Millionen Franks) wurde ein Rohgewinn von 8 387 877 Rubel erzielt und folgendermassen verteilt: zu Abschreibungen 610 000 Rubel, dem Reservefonds 419 394 Rubel. Steuern: 2 600 000 Rubel (die Gewinnbesteuerung der russischen Aktiengesellschaften ist stark progressiv, so dass auch ohne besondere Kriegsgewinnsteuer Kriegsgewinne stark herangezogen werden können. Das vom Reichsrat bekanntlich noch nicht verabschiedete Einkommensteuergesetz der Reichsduma sieht eine Ermässigung der Sätze vor). Tantiemen 304 633 Rubel, Verwaltungsrat und Angestellte 391 385 Rubel, Dividende 3 125 000 Rubel (65 Rubel auf jede Aktie von 187,50 Rubel nominal). Der Rest von 942 465 Rubel wurde auf Vorschlag der Verwaltung zu Extra-Abschreibungen verwendet. (Der letzte Aktienkurs war in Petersburg am 6. November 627 Rubel einschließlich Dividendenschein, in Paris am 13. November 1233 Fr., ebenfalls einschließlich Dividende.)

Goldnot in Russland. Zur Abhilfe gegen die Goldnot schlug laut „Russkoje Slowo" vom 9. November Finanzminister Bark dem Ministerrat vor, ihm 10 Millionen zur Auszahlung von Prämien an Goldindustrielle zu überlassen.

Arbeitermangel in der Kriegsindustrie. Das zentrale Kriegsindustriekomitee erhob dem „Russkoje Slowo" vom 9. November zufolge beim Gehilfen des Innern Plehwe Vorstellungen folgenden Inhalts:

„Die weit verbreiteten Gerüchte über die bevorstehende Nachmusterung der bei der Aushebung als „dauernd untauglich" Bezeichneten, der sogenannten „weissen Billette", haben unter den Arbeitern eine starke Erregung hervorgerufen. In der Annahme, dass Staatsfabriken sie sicherer als Privatfabriken gegen die Einberufung zur Truppe schützen, wandern die Privatarbeiter nach den Staatsfabriken ab. Andere, die jede Hoffnung auf ein Verbleiben im Betriebe aufgeben, lassen sich ablohnen und fahren nach Hause, um ihre Angelegenheiten zu regeln. Die die Arbeit fortsetzenden Arbeiter sind in grosser Unruhe. Da keine Nachrichten darüber vorliegen, ob den Arbeitern in Fabriken für dringenden Heeresbedarf Aufschub gewährt wird, kommt die Industrie in eine ganz ausnahmsweise schwierige Lage. Die mit der Reklamierung dienstpflichtiger Mannschaften verbundenen Schwierigkeiten veranlassten die Fabriken, nur dauernd Untaugliche einzustellen. Solche Leute sind also die Mehrzahl der Industriearbeiter. Bei der schwierigen Lage, in die die Industrie in den letzten Monaten bezüglich der Ergänzung des Arbeiterstandes gelangt ist, muss man mit jedem Arbeiter sorgfältig rechnen. Die jetzigen Arbeiter durch andere zu ersetzen, ist angesichts der völligen Erschöpfung aller Quellen nur in einem ganz geringen Verhältnis möglich. Das zentrale Komitee bittet daher, bei der Entscheidung der Frage der „weissen Billetts" die Heeresbedarfs-Fabriken zu berücksichtigen und dies allgemein bekannt zu machen, um die Arbeiter zu beruhigen."

Allgemeines.

Rückgang der Fischerei und Preissteigerung für Fische in England. Die „Times" teilen mit, dass das Ergebnis der Fischerei in England und Wales im Oktober 773 265 englische Zentner betrug, gegenüber 1 550 784 im Oktober 1914. Es ist also um mehr als die Hälfte zurückgegangen. In den ersten zehn Monaten des Jahres betrug das Ergebnis 4 817 428 Zentner im Werte von 6 032 101 Pfund gegen 8 973 642 Zentner im Werte von 6 650 785 Pfund im Jahre 1914. (Demnach ist der Zentner im Werte von 14,8 s auf 25 s gestiegen, also annähernd um 70 von H).

Nachrichten von der New Yorker Börse. Auf Grund einer Kabelmeldung aus New York schreibt der „Daily Telegraph": Der seit etwa einer Woche begonnene starke Rückgang der Kriegs-Werte will scheinbar immer noch nicht aufhören, wird aber nur als Folge der Ueberspekulation betrachtet. Manche Papiere verloren neuerdings 30—50 Punkte, die schweren sogar noch viel mehr.

Der Verkauf amerikanischer Werte aus deutschem Besitz durch holländische Häuser wird noch immer fortgesetzt Die Holländer beklagen sich jetzt über die Verzögerung der Mitteilung amerikanischer Börsenkurse, da den holländischen Kapitalisten dadurch grosse Verluste erwachsen. Die Verzögerung soll Schuld der britischen Zensur und des New Yorker Börsenvorstandes sein, ist aber doch ganz berechtigt, da diese Verkäufe doch nicht von holländischen Kapitalisten, sondern von deutschen ausgehen.

Die holländischen Besitzer von amerikanischen Papieren, die man hier sehr gut kennt, sollen sehr wenige derartige Papiere abstossen.

Aus der englischen Kohlenindustrie. Die „Morning Post" berichtet: Der Kohlen-Einigungsausschuss für Südwales beschloss die Herabsetzung der Bergarbeiterlöhne um 5 v. H. vom 1. Dezember ab, da die Kohlenpreise um 9 d. per Tonne herabgegangen sind und die Kohlenförderung um 1 Million Tonnen abnahm. Der Lohn beträgt künftig 26 v. H. mehr als die Grundrate von 1915.

Es steht mit Sicherheit fest, dass ein Dutzend Kohlenbergwerke in Südwales stilliegen, und dass 10,000 Bergleute feiern. Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes von Südwales beschloss, die Aufmerksamkeit des Handelsministeriums und des Vorsitzenden des Kohlen-Organisations-Ausschusses auf die besorgniserregende Häufigkeit dieser Arbeitseinstellungen zu lenken. Arbeitgeber sowohl, wie die Arbeiter schieben die Schuld auf die Regierungspolitik der Ausfuhrbeschränkungen.

Einer der führenden Kohlenbergwerksbesitzer regte sogar an, lieber eine grössere Zahl Kohlenbergwerke auf unbestimmte Zeif zu sehliessen und den Bergleuten zu gestatten, dem Heere beizutreten, als mit dem jetzigen Versuch fortzufahren, den Kohlenhandel den strengen Ausfuhrbewilligungsmethoden der Regierung zu unterwerfen. Es herrscht grosse Nachfrage nach Kohlen, die zunehmende Ausfuhr amerikanischer Kohle nach Märkten, in denen bisher England ein wirkliches Monopol besass, ist der überzeugendste Beweis für diese Tatsache. Man fühlt aber, dass England nicht imstande ist, die Nachfrage zu decken und seine Stellung wiederzuerobern, solange die jetzigen Ausfuhrbeschränkungen nicht bedeutend gemildert oder ganz aufgehoben werden.

Die schottischen Bergarbeiter fordern im Namen von 90,0 0 Arbeitern eine Lohnzulage von 9 d täglich. Der jetzige Lohn beträgt 8 s 6 d pro Tag.

Haag, 27. November. In der Woche vom 23. November. bis 5. Dezember dürfen 55 Prozent der Butterproduktion ausgeführt werden.

New-York, 27. November. Wie verlautet, wird über die Unterbringung einer neunzigtägigen fünfprozentigen Anleihe von 60 Millionen Dollar für Russland verhandelt.

Börse.

Fonds.

Berlin, 29. November. Im freien Verkehr der Berliner Börse waren heute die Kurse durchweg niedriger, nur der Anleihemarkt war fest. Deutsche Staatsanleihen und die Kriegsanleihen zeigten Preisbesserungen, 4½%ige japanische Anleihe war fest. Ausländische Valuten gleichfalls fest, nordische Plätze, Cabel Transfer, Holland, Wien etwas höher. Rubelnoten waren merklich gebessert auf fehlendes Material.

Tägliches Geld	3½—3%
Geld über Ultimo	5%
Privatdiskont	4⅛%
Rubelnoten	15½

Paris, 27. November.

	27. 11.	25. 11.
3% Französische Rente	64,50	64,50
4% Spanische äussere Anleihe	—,—	—,—
5% Russen 1906	84,00	83,50
3% Russen von 1896	—	—
4% Türken	—	—
Banque de Paris	—	—
Credit Lyonnais	—	901
Suez-Kanal	—	—
Baku	1225	—
Briansk	275	273
Lianosoff	—	—
Maltzeff-Fabriken	466	466
Le Naphte	—	—
Toula	1111	1104
Rio Tinto	1498	1503
De Beers	300,50	301
Lena Goldfields	39	—
Randmines	115,50	113

Liverpool, 20. November.

(Offizielle Notierungen).

	20.11.	13.11.
Americ. ordinary	5,85	5,83
do. good ord.	6,15	6,13
do. fully good ord.	6,37	6,35
do. low. middl.	6,55	6,53
do. fully low. middl.	6,79	6,77
do. middling	7,03	7,01
do. fully middling	7,20	7,18
do. good middling	7,37	7,35
do. fully good middling	7,55	7,53
do. middling fair	7,91	7,89
Pernam fair	7,85	7,75
do. good fair	8,27	8,17
Ceara fair	7,80	7,70
do. good fair	8,22	8,12
Egyptian brown fair	8,85	8,80
do. good fair	9,40	9,35
do. fully good fair	9,65	9,80
do. good	10, 5	10,10
M. G. Broach good	6,35	6,30
do. fine	6,65	6,60
Oomra good	5,35	5,30
do. fully good	5,50	5,45
do. fine	5,56	5,60
Bengal good	4,85	4,80
do. fine	5,15	5,10
Madras Tinnivelly good	6,77	6,72

Liverpool, 20. November.

	D. W.	L. W.
Wochenumsatz	55,960	54,920
do. von amerik. Baumwolle	45,670	40,100
Gesamter Export	8,746	6,572
do. Import	118,936	27,864
do. do. von amerik. Baumwolle	103,639	26,844
Gesamter Vorrat.	892,100	871,050
do. do. von amerik. Baumwolle	685,900	661,210
do. do. von ägypt. Baumwolle	84,440	78,180

Deutsches Theater
in Lodz.
Dzielna-Straße Nr. 18.
Direktion Walter Wassermann.

Heute, Dienstag, den 30. November:
Zum 6. Male:
„Jettchen Gebert"
Schauspiel aus dem vormärzlichen Berlin in 5 Akten von Georg Herrmann.

Morgen, Mittwoch: Wohltätigkeitsvorstellung.

Donnerstag, den 2. Dezember: Zum 1. Male:
„Ein Skandal"
Schauspiel in 4 Akten von Otto Benzon.